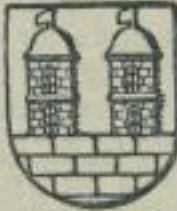


# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 RM. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 RM., bei Postbestellung 3 RM. 12 Hefen bilden ein Vierteljahr. Alle Werbestellen werden nach Möglichkeit angenommen. Die Anzeigenpreise sind in der Preisliste angegeben. Die Anzeigen werden nach Möglichkeit am Tage der Aufnahme in der Zeitung veröffentlicht. Die Anzeigen werden nach Möglichkeit am Tage der Aufnahme in der Zeitung veröffentlicht.

Anzeigenpreise: Die 8-spaltige Raumzeile 20 Rpf., die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichsmark, die 2-spaltige Raumzeile 10 Rpf., die 1-spaltige Zeile 5 Rpf. Die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichsmark, die 2-spaltige Raumzeile 10 Rpf., die 1-spaltige Zeile 5 Rpf. Die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichsmark, die 2-spaltige Raumzeile 10 Rpf., die 1-spaltige Zeile 5 Rpf.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rostock behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 186 — 90. Jahrgang

Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postfach: Dresden 2640

Mittwoch, den 12. August 1931

## Die Reise nach Rom.

Der nunmehr hinter uns liegende Kampf um den Volkseinsatz in Preußen hatte die Aufmerksamkeit so sehr in Anspruch genommen, daß ihm gegenüber die Reise des Deutschen Reichsministers und des Außenministers weniger Beachtung gefunden hat, als sie verdient. Es lag vielleicht auch daran, daß dieser deutsche Besuch in Rom nicht der Erörterung von Fragen diente und dienen wollte, die uns sozusagen unmittelbar auf der Haut brennen. Deutschlands früherer Außenminister Dr. Stresemann hatte es trotz mehrfachen Aufenthalts in Italien immer unterlassen oder vermieden, sich dort persönlich mit Mussolini in Verbindung zu setzen. Und man muß bis ins Jahr 1913 zurückgehen, um auf die letzte Reise eines deutschen Reichsministers nach Rom zu stoßen.

Der latente Gegensatz Italiens zu Frankreich besteht nach wie vor und ist durch die Frage der Abrüstung in letzter Zeit nicht unbeträchtlich vertieft worden. Deswegen mag man in Rom — ohne daß für die Deutschen auch nur ein Finger gerührt wurde — es erleichtert aufatmend begrüßt haben, daß Dr. Brüning auf den Pariser Verhandlungen die französischen Kuleihebungen erst gar nicht zu ernsthafter Diskussion kommen ließ. Denn wenn eine derartige „deutsch-französische Verständigung“ erfolgt wäre, dann würde Frankreichs Stellung zur Abrüstungsfrage definitiv abgeschlossen, politisch unangreifbar und womöglich noch eindeutiger geworden sein, als dies schon in der französischen Note hierüber zum Ausdruck gebracht worden ist.

Es wäre nun aber ganz verfehlt, wenn man die Romreise der deutschen Staatsmänner rückblickend als eine Verstärkung einer deutsch-italienischen-englischen Zusammenarbeit antizipiert. Charakteristisch an dieser Reise ist gerade das Gegenteil: der Fall und was anderes glaubt oder erhofft — was in Deutschland übrigens nicht selten der Fall ist —, sollte nur die immer wiederkehrende, geradezu auffallend starke Betonung in den römischen Reden der deutschen und italienischen Minister beachten: Nur eine wirkliche und vertrauensvolle Zusammenarbeit aller Staatsregierungen Europas können das Problem der Wirtschaftskrise und das der Abrüstung wenn auch nicht lösen, so doch zum mindesten anpassen und auflösen. Dr. Curtius insbesondere wandte sich bei einer Zusammenkunft mit den deutschen Pressevertretern in Rom gegen die „mechanische Politik“ des sogenannten Gleichgewichts verschiedener Mächtegruppen oder -gruppierungen, zwischen denen dann ja auch der schärfste Gegensatz an Abrüstung ebenso zerrieben werden würde wie — Deutschland. Freilich erscheinen in der italienischen Presse als Teilhaber an dieser europäischen „Kooperation“ aus Italien, Deutschland und England im Verein mit der Nordamerikanischen Union, seit sich diese zu einem aktiv politischen Hinübergreifen nach Europa entschlossen hat, und dazu auch mit dem Herannahen der Abrüstungskonferenz entschlossen mußte. Dr. Brüning weiß es noch besser wie Mussolini abzusprechen, daß Deutschland bei einem „Gegensatz“ von Mächtegruppen der Punkt des geringsten Widerstandes, also — der allein leidende Teil sein würde.

Dah man in Rom auch über wirtschaftliche Fragen gesprochen hat, ist selbstverständlich, der Reichsminister hat es ausdrücklich erwähnt, vermied es aber, auf Einzelheiten einzugehen, übrigens auch darauf, ob man auch die besonders störrische Frage der deutsch-österreichischen Zollunionen irgendwie berührt hat. Nicht minder scharf als von Frankreich sind sie ja auch von Italien bekämpft worden.

Auch für Italien steht „die Politik“ dahinter als drohendes Gespenst eines deutsch-österreichischen Zusammenschlusses. Vielleicht hat sich aber durch die persönliche Fühlungnahme der beiden Staatschefs doch erreichen lassen, diesem Gespenst recht viel von seinem angeblich „drohenden“ Charakter zu nehmen. Es gibt freilich für Italien ein Kränlein „Nähr mich nicht an“ und das heißt: „Il Brennero“, also die Brennergrenze, die Bestimmungen des Friedens von St. Germain, der Österreich zerschlug. Aber es ist immer Dr. Brüning's Art und politische Ader, die Dinge nicht so zu sehen, wie er sie sich wünscht, sondern wie sie sind. Sie im deutschen Interesse zu verbessern, verlangt mühseligste Arbeit und es ist eigentlich erstaunlich, daß — wo einst — die „persönliche Fühlungnahme“ der Staatschefs an die Stelle des Verkehrs mittels Noten und diplomatischen Schritten treten soll und übrigens nicht erfolglos bereits getreten ist. Vielleicht ist das wirklich der bessere Weg der Zukunft und in eine bessere Zukunft als der, etwa die Staaten Europas durch einen mehr oder minder scharfen militärischen und „metallischen“ Druck zusammenzupressen, wie Paris das versucht. Es hat ja gar nicht lange gedauert, bis das alles wieder auseinanderlagte. Darum mag es wertvoll sein, daß am Schluß der römischen Konferenzen durch die Einladung an Mussolini, nach Berlin zu kommen, ein weiterer Schritt auf diesem neuen Weg vorbereitet worden ist.

## Der Hooverplan ist unterzeichnet.

Deutschland zahlt Zinsen und Sonderansprüche.

### Schlussfassung des Hoover-Ausschusses.

Alle Staaten unterzeichnen, ausgenommen Südslawien.

Der Vorkauschuss der Sachverständigen in London, der über die Durchführung des Hoover-Plans zu beraten hatte, hielt seine Schlussfassung ab. Sämtliche beteiligten Staaten, auch die kleineren, haben sich zur Unterzeichnung bereit erklärt, mit Ausnahme von Südslawien.

Von den deutschen Vertretern ist durchgelesen worden, daß in das Protokoll die Erklärung aufgenommen wird, daß das Sachverständigenkomitee keine Befugnis hatte, über die Zahlungsfähigkeit Deutschlands zu entscheiden. Dies geschah im Hinblick darauf, daß die in diesem Jahr gestundeten bedingten Zahlungen innerhalb der nächsten zehn Jahre zurückgezahlt werden sollen, wodurch eine zusätzliche Belastung Deutschlands entstehen würde. Der Sitzungsbericht enthält mehrere Anlagen, die sich u. a. auf die Eisenbahnobligationen und die Sachlieferungen beziehen. Über die letzteren ist nicht in allen Punkten eine Einigung erzielt worden, sondern man hat bestimmte Vorbehalte gemacht hinsichtlich der Verträge zwischen den Staaten, Behörden und Gemeinden. In einer englischen Verlautbarung wird erklärt, daß der Sachverständigenausschuss im großen und ganzen seine Aufgabe erfüllt habe.

An dem letzten Akt nahmen auch die Vertreter der kleineren Mächte mit Ausnahme von Südslawien teil, das hierzu seinen Vertreter entsandte. Dieses Land hat in einer Sondernote auf die Haushalts- und Zahlungsverpflichtungen hingewiesen, die ihm durch den Hoover-Plan entstehen und sich dabei auf die Vorläufigen Verhandlungen beziehen, die für die gegenseitigen kleineren Mächte Kreditmöglichkeiten vorsahen. Da jedoch der Sachverständigenausschuss auf die Zentralbanken keinen Einfluss ausüben kann, so hat er sich mit dieser Forderung Südslawiens nicht befassen können. Griechenland hat den Aufschub für deutsche Zahlungen angenommen, nach aber noch Schwierigkeiten hinsichtlich Bulgariens. Das Protokoll trat nach Unterzeichnung sofort in Kraft.

## Das Ergebnis der Londoner Sachverständigenkonferenz.

Aus den Beschlüssen der Londoner Sachverständigen ergaben sich folgende drastische Folgerungen:

1. Deutschland bezahlt zunächst weiter die Zinsen auf die Dawes- und Young-Anleihe, die an sich durch das Hoover-Memorandum nicht berührt werden. Es bezahlt ferner die gemischten Ansprüche an die Amerikaner von rund 40 Millionen Reichsmark jährlich und die Forderungen der Belgier aus dem Marktabkommen in Höhe von rund 20 Millionen Reichsmark im Jahre, insgesamt 200 Millionen Reichsmark jährlich. Andererseits leistet Amerika auf Grund des Freigabeabkommens Zahlungen an Deutschland, die im laufenden Jahre die Höhe der gemischten Ansprüche übersteigen.

2. Während des Hoover-Jahres erhöht Deutschland eine Entlastung von 1.593.676.276 Reichsmark. Dieser Betrag wird bis zum 1. Juli 1933 anstandslos aufgeschoben und von da an

## Abbau des Notdiskonts.

Reichsbankdiskont 10 Prozent.

Das Reichsbankdirektorium hat mit Wirkung vom 12. August beschlossen, den Reichsbankdiskont von 15 Prozent auf 10 Prozent und den Lombardfuß von 20 Prozent auf 15 Prozent zu ermäßigen.

Die Reichsbank baut damit einen Diskontfuß ab, der einzig und allein die Aufgabe hatte, eine erwartete zufließende Geldausgabe in angemessenen Schranken zu halten. Dadurch, daß eine Geldvermehrung überhaupt nicht eingetreten ist, wurde der hohe Diskontfuß überflüssig. In der ersten Augustwoche nach der Schalteröffnung waren sogar über 100 Millionen Mark Geldrückflüsse zu verbuchen. Die Devisenreserve hatte sich um rund 60 Millionen Mark verbessert und die Rotendation sich auf 32,2 Prozent gehoben. Der Weg zu einem Abbau des Notdiskonts war also der Reichsbank freigegeben. Es wäre sehr wünschenswert, daß sie auf diesem Wege weiter fortgeschritten würde.

Weitere Herabsetzung angekrebt.

Reichsbankpräsident Dr. Luther begründete die Herabsetzung des Reichsbankdiskonts von 15 auf 10 Prozent und des Lombardfußes von 20 auf 15 Prozent u. a. wie folgt: Der Übergang zum normalen Bankverkehr hat sich ohne nennenswerte Ausweitung des Kreditbestandes bei den Banken und des Umlaufs an Zahlungsmitteln vollzogen. Die Reichsbank sei sich bewußt, daß auch der neue Zinsfuß der Wirtschaft noch außerordentliche Lasten auferlegt und sieht es als eine ihrer wichtigsten Aufgaben an, ihrerseits alles zu tun, was geeignet ist, weitere Diskontherabsetzungen zu ermöglichen.

zehn Jahreszahlungen unter Zugrundelegung eines Zinssatzes von etwa 3 Prozent zurückgezahlt.

3. Bei der Erörterung der Frage, ob die Rückzahlungen der gestundeten Annuitäten aufschiebbar oder unaufschiebbar sein sollen, mußte sich die deutsche Abordnung damit abfinden, daß sie — genau wie beim Young-Plan — unaufschiebbar bleiben. Die deutsche Regierung hat zum Ausdruck gebracht, daß sie zu der deutschen Zahlungsfähigkeit keine Zedlung nehmen könne. Diese Frage bleibt also für spätere Verhandlungen offen.

4. Hinsichtlich der Eisenbahnobligationen, die die Garantie für die 600 Millionen des ungeklärten Teiles der Jahreszahlungen abgeben, ist vereinbart worden, daß auch hier eine Rückzahlung in zehn Jahresraten mit 3 Prozent Zinsen ab 15. Juli 1933 erfolgt. — Die Reichsregierung übernimmt die Garantie für die Erfüllung der Verpflichtungen der Reichsbahn aus dem gewährten Darlehen. Die erfolgte Regelung bedeutet also, daß

die Eisenbahn tatsächlich erneut zu einem Pfande geworden ist. Sie geht in ihren Grundzügen wieder auf den Dawes-Plan zurück, was bei späteren Verhandlungen von Wichtigkeit werden kann.

5. Wegen der Sachlieferungen sind gewisse Grundsätze aufgestellt, deren praktische Durchführung in die Hände der Sachverständigenkommission in Paris gelegt wird. Es wurde vom Ausschuss anerkannt, daß eine Belastung des Staatshaushaltes oder der Wirtschaft durch die Sachlieferungen nicht eintreten dürfe. — In welcher Weise diese Belastung im einzelnen durchgeführt werden sollen, fällt in das Arbeitsfeld der Sachverständigenkommission.

## Amerika zum Ergebnis der Londoner Sachverständigenverhandlungen.

Neuport, 12. August. Zum Abschluß der Londoner Sachverständigenverhandlungen insbesondere zur Unterzeichnung des Sachverständigenberichts und des Schlussprotokolls erklärt das Washingtoner Staatsdepartement, daß eine formelle Unterzeichnung durch die Vereinigten Staaten überflüssig sei, da es sich hierbei um europäische Fragen handle. Das Abkommen werde jedoch mit Genugtuung aufgenommen.

## Der französische Ministerbesuch in Berlin.

Havas verbreitet eine Meldung, wonach der französische Gegenbesuch in Berlin wahrscheinlich erst nach der Septembertagung des Völkerbundes stattfinden werde. In deutschen Regierungskreisen ist man der Meinung, daß die deutsch-französischen Aussprachen einem freundschaftlichen Gedankenaustausch über alle die beiden Länder betreffenden Fragen dienen sollen.

Deshalb erscheint es wenig wahrscheinlich, daß die in Aussicht genommene deutsch-französische Aussprache in Berlin von der Lösung einzelner Probleme abhängig gemacht werde.

Die Bekanntmachung der Einladung der französischen Staatsmänner werde im Laufe der nächsten Tage erfolgen.

Die Diskontermäßigung von 15 auf 10 Prozent ist einstimmig und ohne längere Aussprache gefaßt worden.

Im Zentralausschuss hat man auch über die Möglichkeit der Wiedereröffnung der Börse gesprochen. Es wurde in dieser Aussprache angetraut, den immer noch hohen Lombardfuß von 15 Prozent bis zur Wiedereröffnung der Börse herabzusetzen, da dieser auf das Börsengeschäft bestimmt lähmend wirken müsse. Beschlüsse in irgendwelcher Richtung sind natürlich nicht gefaßt worden.

Wieder Rückflüsse an die Reichsbank.

Berlin. Nachdem sich in den letzten beiden Tagen der Borschock infolge der Kuponzahlungen und der Freigabe des vollen Auszahlungsverkehrs auch bei den Sparkassen eine leichte Erhöhung des Notenumlaufs ergeben hatte, der allerdings größere Rückflüsse am Beginn der Woche gegenüberstanden, sind am Montag bei der Reichsbank wieder Zuflüsse von 22,9 Millionen Mark erfolgt.

## Die Erntesorgen.

Eine Entschärfung des Reichslandbundes.

In der Sitzung des Bundesvorstandes des Reichslandbundes wurde einstimmig folgende Entschärfung angenommen: Der Reichslandbund stellt mit Befriedigung fest, daß in fast allen Teilen des Reiches kein Anruf zum vorläufigen Abbruch der Ernte Zustimmung gefunden hat und von den Landwirten im wesentlichen befolgt worden ist. Nur durch gute Verkaufsdiskiplin konnte dem katastrophalen Sturz der Getreide- und Viehpreise Einhalt geboten werden.

Der Reichslandbund erwartet, daß auch dort, wo das Angebot bisher der Nachfrage noch nicht anpaßt wurde, die Landwirte unter Ausnutzung aller gebotenen Möglichkeiten den Verkauf zurückhaltend gestalten. Es müssen baldmöglichst wieder Preise erzielt werden, die den Herstellungskosten einigermaßen entsprechen. Dies ist um so notwendiger, als die bisherigen Druckergebnisse in den meisten Gebieten des Reiches hinter dem erwarteten Ergebnis zurückbleiben. Der Reichslandbund wird seine Bemühungen fortsetzen, weitere Erleichterungen zu erwirken.

## Fördert die Ortspresse



runge für die heute noch unter hartem Druck stehende Landwirtschaft zu erreichen.

Als Maßnahmen, die ein zurückhaltendes Angebot der landwirtschaftlichen Erzeugnisse erleichtern, werden empfohlen: Die Inanspruchnahme der für die Erntebewegung zur Verfügung gestellten verbilligten Kredite, insbesondere des auf 4 Prozent verbilligten Erntebewirtschaftungskredits.

Die Inanspruchnahme der Möglichkeiten des neuen Lagerungsgesetzes.

Teilweise Zahlung von Löhnen und anderen Ausgaben durch Gutschrift unter gleichzeitiger Hinterlegung von Getreide als Dedung.

Die Förderung des Gedankens teilweiser Steuerzahlung durch Naturalien und Sicherstellung der Wohlfahrtsunterstützung durch Naturalien im Winter seitens der Kommunalverbände.

## Die Verfassungsfeiern. Im Zeichen des Freiherrn vom Stein

Die Feier im Reichstag.

Zur Feier des Verfassungstages hatten in der Reichshauptstadt die Reichs-, Staats- und städtischen Behörden, die Verlehrsanktionen und die Fahrgänge wie üblich gesammelt. Dem Ernst der Zeit entsprechend war der Verfassungstagsfeier im Reichstag eine sehr einfache Gestaltung angedacht. Rings um den Saal, in dem die Feier der Reichsregierung stattfand, lagen sich schwarz-rot-goldene Fahnenreihen; über dem Platz des Redners war ein großer Reichsadler angebracht. Darunter stand auf dem Präsidentschreibtisch eine Bronzebüste des Freiherrn vom Stein, von Blumen umgeben. Von der Brüstung der Präsidentschreibtisch hing die Fahne des Reichspräsidenten herab. Pünktlich nahm Reichspräsident von Hindenburg, von der Versammlung durch Erheben von den Plätzen geehrt, in der Loge Platz. Hierauf leitete der Chor ein, mit der Motette von Johann Sebastian Bach: „Der Geist hilft“.

Der neue Staatsbürger.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers, Reichsfinanzminister Dr. Dietrich, eröffnete sodann das Wort zur Festansprache. Er führte u. a. aus: Einen ungeheuren wirtschaftlichen Wiederaufbau haben wir seit 1933 vollzogen, aber nicht allein aus eigener Kraft, sondern auch mit dem Vermögen fremder Nationen. Verbündet vollzogen wurde es, indem es in der Form, daß dieses Kapital nur auf kurze Zeit geliehen wurde. So wurden wir in die

fürstlichen Wägen der vergangenen Monate gestürzt. Doch die Ursache unserer erneuten Krise liegt tiefer. Die Ursache und das Mißtrauen in der Welt sind letzten Endes auf politische Gründe zurückzuführen. Es ist nicht eine Krise der Wirtschaft allein, sondern es ist die Krise der Friedensverträge, die an uns rüttelt. Wenn wir hoffen dürfen, daß die Krise ihren Höhepunkt überschritten hat, so bauen wir darauf, daß das Verhältnis, wie sehr die Wirtschaftspolitik aufeinander angewiesen sind, sich durchzuführen beginnt und daß die revisionsbedürftigen Verträge eines Tages revidiert werden.

Die vergangenen Wochen haben bewiesen, daß eine Gefahr für das Reich nicht besteht. Die Ruhe, mit der das Volk die Sorgen der letzten Wochen trug, und die Einsicht, mit der es sich den harten Maßnahmen der Regierung fügte, war imponierend. Der Deutsche hat sich als besserer Bürger bewährt, als man geneigt war, ihm zuzutrauen. Sein wahres Gesicht ist Geduld, Mut und Vertrauen zu sich selbst und in die Zukunft. Der deutsche Staatsbürger hat seine lange Geschichte. Gemeinlich geht man davon aus, daß der Freiheit vom Stein umgefallen hat. Als Preußen zerbrochen war, hat der große Staatsmann die Vorbedingungen der Erhebung Preußens geschaffen, indem er

einen neuen Staatsbürger

schuf. Die Aufhebung der Leibeigenschaft in Preußen, die Verwindung der Domänenbauern in freie Eigentümer, die Bildung städtischer Gemeinden durch die Städteordnung von 1808, mußte die Liebe zur Gemeinde und Teilnahme an Gemeindegängen zu erwecken. Als unerschütterliche Pfeiler jeden Thrones bezeichnete er den Willen freier Menschen. Der Aufbau unserer Wirtschaft hat sich vielleicht auch nach falschen Richtungen hin bewegt. Es wäre besser gewesen,

das flache Land mehr zu entwickeln,

als die großen Städte ständig anzuwachsen zu lassen. In der Verbindung mit der Erde und der Natur liegt ein solches Fundament menschlicher Entwicklung. Nur der kann ein richtiger Staatsbürger werden, dessen Lebensnotwendigkeiten richtig erfüllt sind. Das Fundament, das die Weimarer Verfassung dem deutschen Volk gegeben hat, ist durchaus gesund. Die Grundgedanken müssen bleiben. Der einzelne muß an die Spitze seiner politisch-wirtschaftlichen Betätigung den Gedanken an das Reich und an das deutsche Volk stellen. Er muß die Notwendigkeit, den Staat zu verteidigen, die überwiegenden Schichten unseres Volkes beherrschen, werden wir im wahren Sinne des Wortes eine Nation sein. Deswegen ist die Bildung des Staatsbürgers das große Problem. Wie sind wir heute mit der Wahlung vor der Vergangenheit den Glauben an Deutschlands Zukunft.

Zuversicht auf bessere Zukunft.

Darauf erklärte Reichskanzler Dr. Brüning u. a. folgendes: Die Feier des Verfassungstages fällt in eine Zeit wirtschaftlicher Not. Die Bedrängnis der Gegenwart findet ihre greifbarste Parallele in den Jahren, in denen der große Staatsmann Freiherr vom Stein lebte, der Begleiter deutscher Einheit und Freiheit, der Führer zum vollsten Staat. In der Linie seines Zukunftswillens liegt die Reichsverfassung vom 11. August 1919 als bedeutsame, wenn auch nicht in allem vollendete Erfüllung. Die Erinnerung an diesen großen Deutschen soll uns Mahnung sein, alle aufbauenden Kräfte einzusetzen zur Überwindung der Not und Gefahren dieser Tage. Auf die Zeit der Not, in die Steins Schicksal fiel, folgte der Aufstieg. So soll uns auch jetzt die Zuversicht erfüllen auf eine bessere Zukunft und den Wiederaufstieg unseres Vaterlandes. In diesem Sinne bitte ich Sie, mit mir einzustimmen in den Ruf: Das in der Republik geeinte deutsche Volk, es lebe hoch! Mit dem Gesang des Deutschlandliedes schloß die Feier.



Hindenburg schreitet die Front der Ehrenkompanie ab. Hinter ihm Reichswehrminister Gröner und der Chef der Heeresleitung, General von Hammerstein-Equord.

## Hindenburg bei der Ehrenkompanie.

Nach der Feier im Reichstag begab sich der Reichspräsident in Begleitung des Kanzlers und des Reichstagspräsidenten vor das Hauptportal des Reichstages, wo er von einer zahlreichen Menge mit lebhaften Hochrufen begrüßt wurde. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritt der Reichspräsident, begleitet vom Reichswehrminister, General Hase, und dem Stadtkommandanten von Berlin, General Schreiber, die Front der Ehrenkompanie ab. Der Reichspräsident begab sich hierauf im Kraftwagen, von der Menge immer wieder lebhaft begrüßt, in sein Palais zurück.

## Stein und der Staat.

Bei der Verfassungsfeier, die das Reich, Preußen und die Stadt Berlin in der Stollper abbildeten, führte Oberbürgermeister Dr. Sahm u. a. folgendes aus: Im ganzen Deutschen Reich steht die heutige Verfassungsfeier im Zeichen des Reichsfreiherrn vom und zum Stein, dessen 100. Todestag vor wenigen Wochen begangen worden ist. Mit warmer Anteilnahme müssen wir gerade am Verfassungstage dieses großen, wahrhaft deutschen Mannes gedenken, denn er hat die

Grundlagen für den freiheitlichen Aufbau des Reiches

geschaffen. Sein Ziel war, die preussische Monarchie frei und in altem Glanz wiederherzustellen und darüber hinaus ein einiges Deutsches Reich zu schaffen. Im Gegensatz zum Obrigkeitsstaat war der „Staat“ für Stein vor allem andere Zusammenfassung der stiftlichen Kräfte des Volkslebens und höchsten Mittel zu ihrer Entwicklung, eine Schule für den Charakter der Menschen.

Steins Städteordnung gab den Städten die Rechte und Pflichten der Selbstverwaltung und ist damit die Grundlage für die künftige Entwicklung der preussischen Städte geworden.

Unserer Festfeier aber wollen wir die rechte Weihe geben, indem wir Sie alle bitten, mit mir einzustimmen in den Ruf, der zugleich ein Treuegelöbnis sein soll: Das Deutsche Reich und sein hochverdienter Reichspräsident von Hindenburg leben hoch!

## Die Parade der Schutzpolizei.

Gedenken der ermordeten Polizeibeamten.

Die Berliner Schutzpolizei hielt ihre Verfassungsfeier im Lustgarten ab. Polizeipräsident Gröner eröffnete das Wort zu einer Ansprache, in der er allen, die im vergangenen Jahre dem Staate treu gedient haben, seinen Dank aussprach. Auch in den kommenden Jahren werde es das höchste Streben der gesamten preussischen Polizei sein, unerschütterlich und treu der Verfassung gegenüber ihre Pflicht zu erfüllen.

Der Polizeipräsident gedachte dann der durch Mordanschlag gefallenen Polizeibeamten. Durch eine Minute tiefen Schweigens ehrte man die Toten. Die Fahnen senkten sich, dumpfer Trommelschlag erscholl.

Nach dem Deutschlandlied überreichte der Polizeipräsident dem Kommandierenden der Schutzpolizei eine von ihm geführte Standarte. Diese Standarte soll zum erstenmal hinter den Särgen der beiden ermordeten Polizeibeauplente getragen werden.

Es folgte dann der Vorbeimarsch der Polizei vor dem Polizeipräsidenten und den anderen Vertretern, eröffnet von Oberst Heilmannsdorf mit der Fahnenkompanie und einer Abteilung verblittener Schutzpolizei.

## Die Verfassungsfeiern im Reich.

Im Reich fanden Veranstaltungen anlässlich des Verfassungstages statt, bei denen der Reichsfreiherr vom und zum Stein gedacht wurde. Im Hinblick auf die allgemeine deutsche Notlage war von größeren Feierlichkeiten abgesehen worden. Auch die deutschen Vertretungen im Auslande veranstalteten Gedenkfeiern.

## Die chinesische Sintflut

Shanghai, 11. August. In einem einzigen Monat hat China unter den verheerenden Folgen der Überschwemmungen weit fläcker gelitten, als durch die jahrelangen Bürgerkriege. Die gegenwärtige Lage im Yangtse ist wahrhaft tragisch zu nennen. Nach einem äußerst günstigen Frühjahr erwartete man dort eine sehr gute Ernte. Jedoch wurden in wenigen Tagen fast 30 000 Quadratkilometer fruchtbaren Bodens vom Hochwasser verflutet. Vier Millionen Wohnhäuser sind zerstört worden, 23 Millionen Menschen sind obdachlos und haben alles verloren.

Seit hundert Jahren ist eine derartige Sintflut nicht erlebt worden.

Es ist zur Zeit noch nicht möglich, die Zahl der Opfer anzugeben. In Honan sterben viele Flüchtlinge an einer noch unbekannten Krankheit. Es werden Maßnahmen gegen die Pest ergriffen. Nach Meldungen aus Peking sind durch die Überschwemmungen in der Provinz Tschili mehr als 250 000 Personen an der Bettelstube gebracht worden. Die Ernteschäden werden auf mehr als 2 Millionen Pfund Sterling geschätzt.

## Unruhen in ganz Kuba.

New York, 12. August. Aus Kuba eintreffende, einer scharfen Zensur unterliegende Meldungen lassen erkennen, daß im ganzen Lande Unruhen im Gange sind. Bewaffnete und anscheinend sehr gut organisierte Aufständische greifen die Regierungstruppen an mehreren Stellen an. Die Lage gilt als äußerst ernst. Die Stadt Santa Clara wurde von dreihundert Aufständischen überfallen. Bei dem Abwehrkampf wurden dreißig Mann Regierungstruppen getötet, fünfundzwanzig Mann fielen als Gefangene in die Hände der Aufständischen. Anscheinend steht der frühere Präsident Menocal hinter der ganzen revolutionären Bewegung. Das kubanische Unterhaus hat ein zweijähriges Moratorium beschlossen. Durch die Einstellung sämtlicher Hypothekenzahlungen werden hauptsächlich Amerikaner geschädigt.

## Hus unserer Heimat

Wilsdruff, am 12. August 1931.

Merckblatt für den 13. August.

Sonnenaufgang	4 <sup>h</sup>	Mondaufgang	3 <sup>h</sup>
Sonnenuntergang	19 <sup>h</sup>	Monduntergang	19 <sup>h</sup>
1802: Der Dichter Nikolaus Senau geb.			

Lust- und Schwimmbad Wilsdruff. Wasserwärme im Schwimmbaden 19 Grad Celsius.

Stark abgekühlt. In der vorigen Woche sagten wir über die Hitze und wünschten uns Abkühlung, und heute ist es uns nun zu kühl und wir wünschen mehr Wärme. Es ist ja auch zu unverständlich, warum unser Wettermacher so starke Kontraste liebt. Warum kann er nicht auch den goldenen Mittelweg gehen, der doch von allen Seiten so propagiert wird? Es weht ein recht

kühler Wind über die kalten Stoppelfelder, so daß man wirklich nicht glaubt, daß man noch in der Mitte des Monats August lebt. Und dazu ist das Wetter so unsicher. Gestern scheint einmal die Sonne und dann regnet es. Das sind keine angenehmen Ferientage. Aber sie sollen besser werden. Nach der Voraussage der Landeswetterwarte tritt wieder Aufbesserung und Erwärmung ein.

Die öffentliche Verfassungsfeier, die gestern vormittag 11 Uhr im Sitzungssaale des Rathauses stattfand, war sehr statt besucht. Nach dem von einem Streichquartett der Städtischen Orchesterschule lauter vorgetragenen Abagio aus dem Sertett Op. 81 von Beethoven hielt Amtsgerichtsrat Dr. Schölze die Rede, in der er u. a. ausführte: Es sei heute nicht leicht, eine Rede auf die Verfassung zu halten, wo teilweise mit dem Ausnahmeparagrafen 48 und Notverordnungen regiert werde. Im Prinzip seien sich aber weite Bevölkerungsteile darin einig, daß der Erlaß der Notverordnungen eine zwingende Notwendigkeit war, hinter der die Kritik einzelner zurücktreten muß. Für viele ist dies allerdings ein Beweis dafür, daß die Verfassung von Grund auf bereits reformbedürftig war. Doch dem ist nicht so. Alles in der Welt befindet sich in der Entwicklung und es ist verständlich, wenn aus diesem Grunde die Verfassung einmal geändert wird. Doch darf sie nicht ohne Not geändert werden. Außerordentliche Zeiten erfordern außerordentliche Mittel und eine zielbewusste Regierung muß die Möglichkeit haben, die Maßnahmen zu treffen, die im Interesse des Volksganzen notwendig sind. Das ist ohne erhebliche Gefahr, solange sich die Regierung ihrer Pflicht bewußt ist. Ein zweischneidiges Schwert ist aber der § 48 dann, wenn etwa die Regierung mit ihm parteipolitische Ziele durchzusetzen versucht. Wenn auch verschiedene Einwände gegen die Verfassung hinfällig sind, so ist doch nicht gesagt, daß es ein unabänderliches Gesetzwerk ist. Gerade durch die in Aussicht stehende Reichsreform dürfte sich manche Aenderung notwendig machen. Die Verfassung des deutschen Kaiserreiches vom 18. April 1871 unterscheidet sich nicht so wesentlich von der neuen. Die letztere stellt schließlich nur eine tiefgreifende Aenderung der alten Verfassung dar, die in Kap. 2 die Grundrechte und Grundpflichten aller Deutschen aufzeichnet, was die alte nicht enthielt. Wenn man diese Grundrechte näher betrachtet, dann drängt sich der Gedanke auf, daß es sehr wesentlich ist, wie die Verfassung von den Regierungen des Reiches und der Länder gehandhabt wird. Die Frage der Staatsform ist für unser Volk heute endgültig erledigt. Und das ist gut so, denn es wäre in den heutigen Zeiten kaum noch tragbar, wenn wir zu den sonstigen Sorgen auch noch Kämpfe um die Staatsform hätten. Die Achtung vor der Verfassung darf auch vor den Landesregierungen nicht hinstehen und wenn jetzt die preussische Regierung in der bekannten Kundgebung den Beamten die Beteiligung am Volkseinsatz gewissermaßen verbot, dann konnte der Staatsgerichtshof wie geheißen nur erklären, daß dieses Vergehen der preussischen Regierung verfassungswidrig war. Es muß alles getan werden, um die Verfassungstreue der Bevölkerung zu fördern und zu festigen und man kann nur hoffen und wünschen, daß die Achtung vor der Verfassung Gemeingut aller Deutschen wird, und die Einführungsparole zur Verfassung zur Wahrheit werden: Das deutsche Volk, einzig in seinen Stämmen usw. Die tiefgründigen Ausführungen fanden sehr aufmerksame Hörer. Mit dem Andante aus der 7. Sinfonie von Haydn führte das Streichquartett der Orchesterschule die Feier stimmungsvoll zu Ende. Anzweihatte die Städtische Orchesterschule auf dem Marktplatz mit dem Platzkonzert begonnen. Die öffentlichen Gebäude trugen zur Feier des Tages Flaggen-schmuck.

Verhütung von Waldbränden. Die Mehrzahl von Waldbränden dürfte auf Nachlässigkeit zurückzuführen sein. Ein brennendes Streichholz oder glimmende Zigaretten oder Zigarrenstummel, ein nicht rechtzeitig gelöschtes Feuer beim Abfischen haben in der Mehrzahl Waldbrände zur Folge gehabt. Der Forstmann unterscheidet eine Reihe von verschiedenen Waldbränden, von denen am verbreitetsten die Bodenfeuer sind. Für Bodenfeuer ist das beste Bekämpfungsmittel das Auslöschlagen oder Ausfegen des Feuers mit grünem Reisig, auch Werfen des Feuers mit feischer Erde leistet gute Dienste. Am gefährlichsten, und besonders bei starkem Winde, dürften dagegen die Wipfelfeuer sein, da brennende Zweige durch den Wind oft weit fortgetragen werden und neue Brandherde schaffen. Es sei erneut darauf hingewiesen, daß die geringste Unvorsichtigkeit mit Feuer im Walde nicht nur eine Verurteilung, sondern auch die Haftung des Täters zur Folge hat, die oft das Vielfache der Strafe ausmacht.

Kriegsgräberfürsorge und Notverordnungen. Auf Grund der Durchführungsbestimmungen zur Verordnung des Reichspräsidenten über die Erhebung einer Gebühr für Auslandsreisen müssen auch Reisende, die Kriegsgräber ihrer Angehörigen im Auslande besuchen wollen, eine Gebühr von hundert Reichsmark zahlen. Ein Besuch des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Angehörige, welche den Nachweis erbringen, daß sie nur zum Besuch des Kriegsgrabes eines Verwandten ins Ausland fahren, von der Gebühr zu befreien, ist abgelehnt worden. Deshalb ist es dem Volksbund auszeit nicht möglich, Aufträge der Angehörigen für ein einzelnes Kriegsgrab im Auslande, und zwar u. a. Errichtung von Grabsteinen, Kranzniederlegungen und Bepflanzungen auszuführen. Der Volksbund wird über die weitere Entwicklung berichten.

Keine Steuerzettel bei Staatsfeiern. Die sächsische Regierung veröffentlicht eine längere Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über die Grundsteuer für 1931 und der Realsteuererhebungsverordnung. Danach sollen Grundsteuerbescheide den Steuerpflichtigen — außer im Fall der Nachveranlagung — für die Staatsfeier nicht zugestellt werden. Vielmehr ist die um 10 Prozent gekürzte Grundsteuer durch öffentliche Bekanntmachung einzufordern. Darin ist darauf hinzuweisen, daß die Grundsteuer für 1931 um 10 Prozent gekürzt worden ist, und mithin nur mit einem Steuerzettel von 2,7 pro Mille erhoben wird. Ohne weiteres tritt auch eine 10prozentige Senkung der Zuschlagssteuer der Gemeinden bzw. Bezirksverbände ein. Auch die Gemeinden können die Zuschlagssteuer im Wege der öffentlichen Bekanntmachung abfordern.

Gegen die Störungen im Rundfunk. Die Deutsche Volkspartei schlägt den auf Grund mehrfacher erster Beschwerden über Störungen des Rundfunkempfangs durch das Selbstfunkhüllsystem „Autofab“ der Reichspost in Kamenz, durch den volksparteilichen Reichstagsabgeordneten Postdirektor Morath beim Reichspostministerium wegen Abstellung dieser Störungen Vorstellung erhoben. Das Reichspostministerium hat in einem Schreiben an den Reichstagsabgeordneten Morath eine sofortige Unterbrechung zugesagt. Es ist zu hoffen, daß als Ergebnis dieser Untersuchungen ein störungsfreier Rundfunkempfang im Interesse aller beteiligten Rundfunkhörer in Kamenz in aller nächster Zukunft zu erwarten ist. Der Angelegenheit kommt insofern eine größere prinzipielle Bedeutung bei, als, wie wir hören, die



wirklich  
August  
einmal  
men  
Fest  
Ermä  
tag 11.  
ehr  
den Dr  
tett Op  
die Fest  
cht, eine  
Aus  
rde. Im  
nia, daß  
enbigkeit  
für viele  
ung vor  
nicht so  
ist ver  
werden.  
mittel und  
den, die  
not-  
die Re  
gewicht ist  
partei-  
chiedene  
sch nicht  
de durch  
Kende-  
Kaiser-  
essentlich  
tendend  
Grund-  
das die  
betrach-  
tlich 1/2  
and der  
ist für  
denn es  
wir zu  
rm hat  
Kende-  
Re-  
Betei-  
nisi der  
s Vor-  
Es muß  
sich fest-  
en und  
ist aller  
ng zur  
ein en  
sehr  
ie von  
e Feier  
laggen-  
l von  
stieren  
Riga-  
Kies-  
gründe  
Reiche  
a ver-  
st das  
sfehen  
des  
efähr-  
n da-  
durch  
rand-  
die  
t nur  
Äters  
macht.  
Grund-  
sprä-  
erfehen  
gen im  
stärk-  
über-  
ah sie  
Aus-  
orden.  
sträge  
e, und  
ungen  
er die  
Regie-  
des  
erlen-  
den  
für  
am 10  
achung  
seuer  
it mit  
eiteres  
er der  
inden  
kannt-  
Vols-  
erben  
bstan-  
h den  
Korath  
ungen  
einem  
ortige  
dieser  
teresse  
Zu-  
eine  
bie

Reichspost, die jagt, durch dieses System Mundfunkstörer zu sein, in Bautzen, Lobau, Neustadt, Glauchau und anderen Orten Sachsen trotzdem weitere Anlagen dieses Systems errichtet hat bzw. noch errichten läßt. Es ist zu hoffen, daß durch die Intervention des volksparteilichen Reichstagsabgeordneten Morath beim Reichspostministerium die Reichspost zu einer energischen Untersuchung dieser Angelegenheit und zu einer Abstellung der Störungen oder zu einer Einstellung des Baues von Selbstanschlußanlagen nach dem System „Autofabag“ kommt. Dies liegt nicht nur im Interesse aller beteiligten Rundfunkhörer, sondern auch im Interesse des beteiligten Handels und der Industrie.

**Aus Sächsischen Geschäftsblättern.** Das Sächsische Gesetzblatt Nr. 27 enthält: „Gesetz zur Änderung des Landesfinanzausgleichsgesetzes und einiger damit zusammenhängender Gesetzesbestimmungen“ und „Bekanntmachung über die Neufassung des Gesetzes über den Finanzausgleich zwischen Staat, Gemeinden und Bezirksverbänden“.

**Gehaltszahlung.** Das Ministerium des Innern hat angeordnet, daß die zweite Hälfte der in der Verordnung vom 29. Juli d. J. genannten Dienst- und Versorgungsbezüge am 15. August ausgezahlt wird. Die Gemeinden, Bezirks- und Zweckverbände haben eine entsprechende Regelung zu treffen.

**Ein nachahmenswertes Beispiel.** Der Reichstagsabgeordnete Sieber (Landvolk) in Wiederoda hat seine durch die Verlegung des Reichstages nicht als Aufwand benötigten Tagelöhner in Höhe von 3000 Mark dem Bezirksausschuß Oschatz der Sächsischen Nothilfe zur Verfügung gestellt, mit der Bestimmung, daß das Geld hauptsächlich verschämten Armen aller Stände zugute kommen soll.

**Das Geld der Auswanderer.** Nach der Verordnung des Reichspräsidenten über die Devisenbewirtschaftung dürfen Zahlungsmittel (Münzgeld, Papiergeld, Banknoten), Anweisungen, Schecks und Wechsel nur ins Ausland gesandt oder mitgenommen werden mit schriftlicher Genehmigung der Stelle für Devisenbewirtschaftung. Nach den Richtlinien zur Durchführung dieser Verordnung ist Auswanderern, die nach der Verordnung erforderliche Genehmigung zu erteilen, wenn sie die Verschickung einer größeren Auswanderer-Veranstaltung vorlegen, wonach sie dieser Stelle gegenüber die ernste Absicht zur Auswanderung glaubhaft gemacht haben und worin die Auswanderer-Veranstaltung sich tatsächlich darüber äußert, welcher Betrag für den Antragsteller zur Errichtung einer neuen Griftanz im Auslande angemessen ist. Für Mitteldeutschland zuständig ist die Mitteldeutsche Auswanderer-Veranstaltung Leipzig Nr. 22, Friedrich-Karl-Straße 22.

**Freiwillige Kaufmannsgehilfenprüfungen.** Auf Grund der bei den Prüfungen Eltern 1931 gemachten Erfahrungen sind die „Richtlinien für die Kaufmannsgehilfenprüfungen“ neu gefaßt worden. Sie sind den Arbeitgeber- und Nachverbänden, den Ausstellern und Organisationen, den Handelsschulen sowie den Berufsschulen mit kaufmännischen Abteilungen zugeleitet worden, mit der Bitte, Lehrherren und Lehrlinge auf das Prüfungswesen der Kammer hinzuweisen, damit alle Beteiligten sich bereits frühzeitig auf künftige Prüfungen einstellen können.

**Staatlicher Kraftwagenverkehr.** Auf der Staatlichen Kraftwagenlinie Krasnberg-Neibitz, die zurzeit bis auf weiteres nur an Sonn- und Festtagen betrieben wird, trat ein neuer Fahrplan in Kraft, der wiederum nur an Sonn- und Festtagen Gültigkeit besitzt und eine Einschränkung der Zahl der bisherigen Fahrten mit sich bringt.

**Keine böhmischen Gurten mehr.** Aus dem Reichsgebiet wurden bis vor dem Kriege jährlich 200 Waagen Gurten nach Deutschland ausgeführt. Diese Ausfuhrmenge blieb auch in den letzten Jahren noch ziemlich erhalten. Dieses Jahr betrug die Ausfuhr aber nur noch 23 Waagen und durch den bedeutenden Zoll von 5 Mark für den Meterzentner ist die Ausfuhr unmöglich gemacht, und es wurden jetzt bereits 700 Meterzentner vernichtet.

**Abwanderung von den Konsumvereinen.** Hierzu teilt uns der Landesauschuß des Sächsischen Kleinhandels r. V., e. V. Dresden, wie folgt mit: Der Umsatz der Konsumvereine hat nach den neuesten Feststellungen Einbußen erlitten wie nie zuvor: Betrug er noch im November 1930 je Mitglied und Woche 8,40 RM, bzw. 7,28 RM, im Januar 1931, so lautet der Ausweis für Juni nur noch auf 6,70 RM. Ein Vergleich mit den entsprechenden Monaten des Vorjahres zeigt, daß im Juli 1930 der Wochenumsatz je Mitglied nur 3% weniger ausmachte als im Juli 1929, während für Oktober-November bereits 13% festgelegt werden mußten. Im Februar 1931 erhöhte sich der Rückgang auf 19%, im April sogar auf 24%. Für diesen Geschäftsgang, der sich wohl kaum noch mit den üblichen Argumenten (Preisrückgang, Minderung der Kaufkraft der Bevölkerung) erklären läßt, scheinen andere Gründe mitzusprechen. Vielleicht sind die Mitglieder über die hohen Kosten der Zentrale verärgert, über die die „Hamburger Volkszeitung“ schreibt: „Die Geschäftsumsätze der Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine übersteigen jedes Maß eines privaten Betriebes. Zum Beispiel sind in einer Abteilung durchschnittlich 8000 bis 7000 Reichsmark an Telefonspesen zu bezahlen, die meist durch unkaufmännische Dispositionen entstanden sind. Für eine Abteilung welche jährlich gegen 100 000 RM. kostet, sind fünf Geschäftsführer vorhanden, jeder mit einem Gehalt und Aufwandsentschädigung von 30 000 bis 40 000 RM. Ihnen stehen ebenfalls Stellvertreter zur Seite, die jährlich jeder 21 000 bis 25 000 RM. erhalten. Dann erscheinen auf der Stufenleiter 14 Prokuristen mit 14 000 bis 18 000 RM. jährlichem Gehalt und schließlich noch sogenannte Abteilungsleiter mit jährlich 8000 bis 10 000 RM.“

**Sera, Erntefest.** Nach Mitteilung des Pfarramtes soll das Erntefest am 23. August gefeiert werden.

**Grumbach - Kesselsdorf, Bierbundversammlung.** Der Bierbund hielt am Montag in Oberhermsdorf seine Schlussversammlung ab. Am 19. Juli in Oberhermsdorf abgehaltene Bierbundturnen bis am 20. Juli von 14 Vertretern der Bierbünde besucht. Nach begrüßenden Worten des Oberturnwartes Oskar Pießch-Kesselsdorf dankte derselbe zunächst dem Turnverein „Turnlust“ Oberhermsdorf als festgebendem Verein sowie allen anderen Helfern und Mitarbeitern für das trotz der Schwere der Zeit überaus befriedigende Gelingen des Festes. Turnbruder Günther-Oberhermsdorf gibt nunmehr den Kassenbericht und wird dem Turnverein Oberhermsdorf seitens der übrigen Bierbünde eine Entlassung erteilt. Der verbleibende Reingewinn soll als Fond für das nächste Bierbundturnen von dem Bierbundfiskal E. E. Grumbach in nutzbringender Weise angelegt werden. Von einzelnen Mitgliedern wurde leiber mit Bedauern festgestellt, daß die in der Gemeinde Wurgitz ausgehangenen Plakate für das Bierbund-

turnen, trotzdem dieselben nach entrichteter Plakatgebühr den Schutzstempel der Gemeinde trugen, am nächsten Tage wieder heruntergerissen waren. Es zeigt dies von einer äußerst niedrigen Gesinnung und dürfte, zumal dies nicht der erste Fall, sondern schon wiederholt vorgekommen ist, der Gemeinde Wurgitz nicht gerade zum Ruhm gereichen, denn wenn schon für die Plakate die ziemlich hohe Plakatgebühr entrichtet worden ist, müßte es sich die Gemeindeverwaltung auch angelegen sein lassen, in irgendeiner Weise für den Schutz der Plakate zu sorgen. Nach Erledigung verschiedener interner Angelegenheiten dankt Turnbruder Reichelt - Zauderode dem langjährigen Vorsitzenden und Oberturnwart des Bierbundes, Turnbruder Osk. Pießch-Kesselsdorf, für seine Mühewaltungen und auch dieses Jahr wieder aufs Beste bewiesene Treue zum Bierbund. Derselbe dankt für die ihm erwiesene Aufmerksamkeit und bittet die Anwesenden, in ihren Vereinen dahin zu wirken, daß die Bierbünde als Nachbar- und Brudervereine zu dem am 29. und 30. August in Wilsdruff stattfindenden Bierbundturnfest des Bezirkes Freital recht stark vertreten sind. Das nächste Bierbund-Turnen findet in Freital-Zauderode statt.

**Burghardswalde, Fünfte Orgelbesper.** Die Sonntag, den 18. August, nachmittags 3 Uhr stattfindende Orgelbesper steht unter dem Festgedanken: Verzage nicht, du Häuflein Klein. Das Programm zeigt folgende Vortragsfolge: 1. J. S. Bach: Tocata und Fuge; 2. 1530: Verzage nicht, du Häuflein Klein; 3. Corelli: Magnificat; 4. Hänge: Gib dich zufrieden und sei still; 5. J. S. Bach: Fuge in G-Moll; 6. J. Walther: Wach auf, wach auf, du deutsches Land; 7. J. S. Bach: Sarabande; 8. 1625: Wie treten zum Beten. Eintritt ist frei. Programm an den Kirchüren.

**Bereinskalender.** Sängerkreis, 12. August Wanderabend. Turnverein D. T. 29. und 30. August Bezirksturnfest.

**Wetterbericht.** Meist wolfig, zeitweilig aufheiternd, vorwiegend trocken. Schwache bis mäßige westliche Winde. Temperaturen etwas höher.

## Sachsen und Nachbarschaft

### Die Verfassungsfeier der Staatsregierung.

Die sächsische Staatsregierung veranstaltete gemeinsam mit den Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden im Staatlichen Schauspielhaus eine Verfassungsfeier, bei der Prof. Dr. Dedo Müller (Leipzig) die Festrede hielt. Die fast durchweg abstrakten, philosophisch tiefen Ausführungen, die an die Zuhörer die stärksten Ansprüche stellten, schlossen mit den Worten Herders, die der Freiheit vom Stein zu den seinen gemacht hat: „So laßt denn in Wirken und Gemüt das Ich uns mildern, daß das bessere Du und Er und Wir und Ihr und Sie es samt uns löse und uns von der bösen Unart des harten Ich unmerklich sanft befreie.“

Die Feier wurde durch Orchesterdarbietungen des Trompeterchors des Reiterregiments 12 und Chordarbietungen der Dresdner Polizeimusikanten untrabt. Zwei Konfarenmärtche leiteten zum Deutschlandlied über, das stehend von der Versammlung gesungen wurde.

**Siebenlehn.** In Abteilung 75 des Zellaer Balbes wurde ein in den zwanziger Jahren lebender unbekannter junger Mann mit einem Schuß in den Kopf aufgefunden. Rechts neben ihm lag ein Revolver und links ein Spiegel. Bewußtlos und schwer verletzt wurde er von einem hinzugekommenen Arzt mittels Krankenauto nach dem Rössener Krankenhaus überwiesen. Er hatte weder Ausweispapiere noch Geldmittel bei sich. Bekleidet war er mit einer bayerischen Tracht.

**Döbeln.** Rittergut unterm Hammer. Folgende auf den Namen des Rittergutsbesizers Joachim von Polenz in Gärth eingetragenen Grundstücke sollen am 23. September vormittags 8 Uhr zwangsweise versteigert werden: 1. Blatt 80 Gärth, nach dem Flurbuch 141 Hektar 13,2 Ar groß und nach dem Verlehrsverzeichnis auf 300 000 RM. geschätzt. Die Grundbesitzsumme beträgt 250 350 RM. 2. Blatt 9 Pommitz nach dem Flurbuch 68 Hektar 19,7 Ar groß und nach dem Verlehrsverzeichnis auf 85 710 RM. geschätzt. Das Rittergut liegt drei Kilometer von der Stadt Döbeln entfernt an der Bahnlinie Chemnitz-Neisa. Die Ländereien gehören in die Ertragsverklassen 6 und 7 und liegen geschlossen um die Wirtschaftsbauwerke herum. Die Gebäude befinden sich in normalem Bauzustand. Lebendes Inventar ist nur wenig (geschätzt auf 5600 RM.), totes Inventar genügend (geschätzt auf 12 000 RM.) vorhanden.

**Dresden.** Wer sich zu helfen weiß. Ein junger, unbekannter Maler hatte den Auftrag bekommen, das Porträt eines führenden Dresdner Großindustriellen zu malen. Das Bild war beinahe schon fertig, als der Großindustrielle plötzlich erklärte, es sehe ihm nicht im geringsten ähnlich, weshalb er es weber annehme, noch den vereinbarten Preis von 1000 Mark bezahle. Dem Maler blieb nichts anderes übrig, als sich zu fügen. Da er aber auf die mit Zug und Recht erwarteten 1000 Mark hin mittlerweile Geld ausgeborgt hatte, ließ er sich die Erklärung des Porträtbesizers in allen Punkten schriftlich geben und unterfertigen. — Kurze Zeit, nachdem er dies erreicht hatte, hing in einer bekannten Galerie das Porträt. Es trug den Titel „Porträt eines wohlbekannten Schwändlers“. Ganz Dresden, das es den Großindustriellen allgoleich erkannte, brüllte vor Vergnügen. Anders dieser! Wutentbrenn forderte er die Entfernung des Bildes aus der Galerie. Aber vergeblich. Der Maler verwies lächelnd auf seine eigene Erklärung, wonach das Bild dem Besteller völlig unähnlich sei. Der Vereinigte hiels es schließlich für das beste, das Bild selber zu kaufen; für — 2000 Mark!

**Dresden.** Brotpreissteigerung. Nach längeren Verhandlungen wird nunmehr der Brotpreis in Dresden um 2 Pfennig für ein Vier-Pfund-Brot herabgesetzt werden.

**Sörnewitz.** Großfeuer. Der Maschinistenraum und das Laboratorium der Steingutfabrik Sörnewitz-Neißen wurden von einem Großfeuer heimgesucht, das beträchtlichen Schaden anrichtete.

**Bischofsweirda.** Wohnhausbrand. In Franken-thal brannte das Strogedeckte Anwesen der armen Witwe Auguste Steiglich völlig nieder. Von dem Inventar konnte nur wenig gerettet werden.

**Oypach (O.-L.)** Brandstiftung. Das im Ortsteil Eichen gelegene Haus der Witwe Fröscher, das demnächst abgerissen werden sollte, wurde infolge Brandstiftung völlig eingestürzt. Es konnte nur wenig Habe gerettet werden.

**Bautzen.** Heimische Verkehrsverbundung. Mehr als 700 Kammerverbänder Teufschöbden aus Reichenberg, Gablonz und anderen Orten hatte am Sonntag ein Sonderzug der Reichsbahn nach Bautzen geführt, wo sie bei gastfreundlicher Aufnahme die alte schöne Hauptstadt der sächsischen Oberlausitz besichtigten und am Nachmittag mit vielen ihrer Gastgeber zusammen eine Bautzener Kirmes auf dem Schützenplatze feierten. Diese Fahrt darf als ein großer Erfolg der heimischen Verkehrsverbundung bezeichnet werden.

**Bautzen.** Die freiwillige Arbeitsdienstpflicht. Wie bekannt, plante das sächsische Finanzministerium bei der Regulierung des Abrechtsbaches zum ersten Male in Sachsen einen Versuch mit der freiwilligen Arbeitsdienstpflicht. Dieser Plan wird jetzt wieder erwogen, nachdem die Arbeitsdienstpflicht gesetzlich verankert worden ist. Der Bezirksausschuß faßte nun den Beschluß, sich an der Finanzierung der Arbeiten, die möglichst noch im August beginnen sollen, unter gewissen Bedingungen zu beteiligen. Die Sozialdemokraten stimmten dagegen.

**Selsbüg.** Zur Großen Armee abberufen. In Gersdorf starb der Gutsauszügler Julius Fischer. Der Verstorbene war ein Veteran von 1866 und 1870/71 und bis in sein hohes Alter hinein ein leidenschaftlicher Jäger. Schweifershain. Schwere Motorradunfall. In der Straßentrennung Beerwalde-Grossen überschlug sich infolge Raddefektes ein Kraftrad. Der Fahrer stürzte in den Straßengraben und erlitt einen Schädelbruch sowie andere Verletzungen.

**Esperhain.** Abervahren. Eine Gutsbesitzerstochter aus Kreuditz wurde von einem Auto überfahren und so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus Borna gebracht werden mußte.

**Chemnitz.** Eine Greisin tödlich überfahren. Auf der Frankfurter Straße ist eine in Silberdorf wohnende 77jährige Schirmmeisterwitwe von einem Personenkraftwagen angefahren und zu Boden geschleudert worden. Der sofort herbeigerufene Arzt hat eine Gehirnerschütterung festgestellt, an deren Folgen die Verletzte, die an dem Unfall selbst Schuld sein soll, nach einer Stunde verstorben ist.

**Saßna.** Gegen Aufhebung des Zolles. Der Rat der Stadt hatte vergeblich die von der Zollbehörde geplante Aufhebung des hiesigen Zolles abzuwenden versucht. Jetzt wurde in der letzten Stadtverordnetenversammlung beschlossen, gegen die Aufhebung des Zolles Saßna scharfsten Protest zu erheben.

**Wurzen.** Herabsetzung der Fürsorge. In seiner letzten Sitzung nahm der Stadtrat Kenntnis von den Maßnahmen, die die Kreisbaupmannschaft Leipzig auf Grund der Noerverordnung beabsichtigt und wonach die Fürsorgefälle in Wurzen den bereits für Leipzig festgelegten Sätzen angepaßt werden sollen. Für Ehepaare und Kinder soll allerdings eine Kürzung nicht eintreten.

**Finanzminister-Konferenz.** Dr. Mannsfeld in Berlin. Zur Besprechung sächsischer finanzieller Interessen hat der sächsische Staatsminister Dr. Mannsfeld in Berlin eine Unterredung mit dem Vertreter der Reichsregierung und der preussischen Regierung geführt, in der die finanzielle Notlage Sachsens eingehend behandelt wurde.

## Ein Finanzamt berechnet 1810 Prozent Jahreszinsen.

Hat das die Noerverordnung gewollt? Welche Auswirkungen die jetzigen Verhältnisse auf den Geldmarkt haben können, beweist drastisch ein beim Finanzamt Nadeberg i. Sa. vorgelommener Fall: Ein Steuerpflichtiger hatte durch seine, etwa 20 Kilometer vom Finanzamt entfernte örtliche Girokasse seine Lohnsteuer in Höhe von 272,15 Mark am 4. August vorzeitig überwiesen, da ihm infolge der durch die Noerverordnungen auf dem Geldmarkt geschaffenen Verhältnisse keinerlei anderer Weg zur Verfügung stand und das Finanzamt wiederholt die Überweisung auf dem Girowege empfohlen hatte. Da der letzte Tag der Lohnperiode der 31. Juli gewesen ist, der 2. August außerdem ein Sonntag war, hat der Steuerpflichtige also nur zweieinviertel Arbeitstage zur Aufstellung der notwendigen Verrechnungen für seinen etwa 50 Personen umfassenden Betrieb benötigt. Man kann also sagen, daß er seinen Steuerpflichtigen gewissenhaft nachgekommen ist. Trotzdem erhält er vom Finanzamt am 8. August eine Zustellung, daß er an Verzugszins auf die Summe von 272,15 Mark 13,50 Mark zu zahlen habe. Die Überweisung wurde dem Konto des Finanzamtes am 6. August gutgebracht. Also für eine geringfügige Verzögerung von nur einem Tage,

obwohl der Steuerpflichtige pünktlich und gewissenhaft gearbeitet hatte, werden 13,50 Mark, das ergibt rein rechnerisch jährlich bei 365 Tagen 4927,50 Mark Verzugszinsen, berechnet. Das macht auf das Kapital von 272,15 Mark bei einem Tage Verzögerung 1810,6 Prozent Verzugszinsen. Dabei hat das betreffende Finanzamt überhaupt bis jetzt es unterlassen, die Steuerpflichtigen durch Bekanntmachung von ihren verschärften Pflichten zu unterrichten. Eine solche Handhabung dürfte den einhelligen Protest aller Steuerpflichtigen hervorrufen und geeignet sein, die Steuermoral in der empfindlichsten Weise zu schädigen.

## Dr. Büniger stellvertretender Präsident des Reichsdisziplinarhofes.

Vom Reichsrat ist der kürzlich zum Senatspräsidenten beim Reichsgericht ernannte sächsische Ministerpräsident Dr. Büniger zum stellvertretenden Präsidenten des Reichsdisziplinarhofes vorgeschlagen worden. Die Bestellung Dr. Bünigers durch den Reichspräsidenten steht bevor.

## Schweres Verkehrsunfall im Vogtland.

**Ein Toter, ein Schwerverletzter.** Zwischen dem Tegauer Schauffeehaus und dem Dorfe Tegau auf der Landstraße Gera-Schleiz hielt ein Lastzug aus München auf der Straße, als der Motorradfahrer Wegel und sein Sozius, ein Buchdrucker, beide aus Schleiz, auf den Lastzug aufzufahren. Wegel wurde tot im Straßengraben, sein Beifahrer bewußtlos auf der Straße neben dem Motorrad liegend aufgefunden. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.



Dazu kommt, daß die Eisenbahn auch in Sachsen einer großen Zahl Menschen Arbeit und Brot gibt. Der Kassenbestand an Beamten und Arbeitern betrug im Bereiche der sächsischen Eisenbahn 1913: 51 306 Mann, 1919: 72 185 Mann, 1928: 52 171. Die „Personalinflation“, wie wir sie kurz nach dem Kriege hielten, ist also wieder zurückgegangen. Daran ist zweifellos nichts zu tadeln. Wünschenswert aber wäre es, wenn die Reichsbahn endlich mehr als bisher ihre Aufträge auch nach Sachsen gäbe, um die hier besonders große Arbeitslosigkeit mit bekämpfen zu helfen. Die ehemaligen Sächsischen Staatseisenbahnen gehören ja schließlich unter die wertvollsten Teile im Bestande der Reichsbahn!

Böhmisch-Leipa. Landwirts Tod. In Dobrowitz  
hürzte der Landwirt Kusnitschna, als er auf das Feld  
ging, über einen Stein. Dabei entfiel ihm die Eichel, die  
er im Arme trug, und zerschnitt ihm die Pulsader. Er  
verblutete auf dem Felde.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Löffig,  
Anzeigen und Nekroten: A. Römer, sämtlich in Wiesbaden

\_\_\_\_\_



Tagespruch.

Der Trage steht, weiß nicht wo aus,  
Und über ihn stürzt ein das Haus.  
Mit frohen Segeln munter  
Fährt der Frohe das Leben hinunter.

T. d. d.

Die Yankee-Durchschnittsfamilie.

Wunderliche Einsälle der Statistiker. — Warum Miller Brown zur Verurteilung wurde. — Glückliche, gedankenlose Amerika.

Von G. W. Hammer - Jersey City.

Nirgends kann man auf so billige Weise zu einer gewissen Berühmtheit gelangen wie in den Vereinigten Staaten. Wer sich durch Schönheit, Frechheit, Verbrechen, Jungensfertigkeit über die Menge emporhebt, ist gleichermäßen der Sympathie seiner amerikanischen Landsleute gewiß.

Schon, diesem Bestreben, Prominente um jeden Preis zu schaffen, kann man bei der schablonenmäßigen Gleichförmigkeit der Amerikaner ein gewisses Verständnis nicht verpassen. Daß aber ein Yankee gerade seiner ausgesprochenen Mittelmäßigkeit seine neuerliche Berühmtheit verdankt, ist bis jetzt noch nicht dargelegt.

Schuld an der ganzen Geschichte ist die amerikanische But, Statistiken aufzustellen, auch die kleinsten und belanglosesten Dinge statistisch zu erfassen. Auf diese Weise hatte man auch in Erfahrung gebracht, wie ein Durchschnittsamerikaner aussehen müßte. Und nun geriet jemand auf den Einfall, diesen Durchschnitts-Yankee mit seiner Familie in Fleisch und Blut zu fassen.

Zuerst stand fest, daß der Familienvater einen der zwölf häufigsten amerikanischen Namen Smith, Brown, Miller, White, Jones, Johnson, Davis, Wilson, Moore, Williams, Thompson oder Taylor tragen müßte. Dann sollte es sich um eine vierköpfige Familie handeln, da die Statistik nachwies, daß die amerikanische Haushaltung durchschnittlich aus 4,2 Mitgliedern besteht. Die Entscheidung, ob der Durchschnittsamerikaner der Stadt- oder der Stadtbewohner angehören sollte, fiel zu Gunsten letzterer, nachdem festgestellt war, daß 56 Prozent aller Yankees in den Städten wohnen.

Welche Stadt kam nun in Frage? Nach längerem Blättern in allen möglichen Statistiken kam man zu der Erkenntnis, daß Indianapolis die typischste aller amerikanischen Städte ist. Nun beschloß das Richterkollegium sämtliche Einwohner von Indianapolis näher, die einen der zwölf häufigsten Familiennamen trugen. Da der Amerikaner der typische Emporkömmling im guten und schlechten Sinne ist, wurden alle diejenigen von vornherein ausgeschlossen, die nicht aus kleinen Anfängen zu einer geachteten Stellung gelangt waren. Aus diesem schon engeren Kreise sollten diejenigen wieder herausgesucht werden, die niemals über ihre Verhältnisse gelebt hatten, nie mit ihren Brüdern in Rücksicht gerieten. Dann war sich das Richterkollegium darüber einig, daß der Durchschnitts-Yankee nur im Handel tätig sein konnte. Selbständige Kaufleute kamen aber nicht in Frage, weil diese nur eine verhältnismäßig geringfügige Rolle spielen. Vielmehr sollte der typische Amerikaner Reisender für irgend ein großes industrielles Unternehmen sein.

Schließlich standen in Indianapolis 800 Familien zur engeren Wahl, und als Sieger ging aus dem eigenartigen Wettbewerbs-Merill J. Brown hervor. Der Mann war über Nacht und ohne sein Verdienst zur amerikanischen Berühmtheit geworden.

Nun darf man sich diesen Durchschnittsamerikaner und seine Familie ein wenig genauer ansehen. Brown ist 44 Jahre alt, 1,74 Zentimeter groß und hat graue Augen. Seine Schulbildung ist auch typisch amerikanisch, nämlich recht lückenhaft. Seine Frau zählt fünf Jahre weniger als er, und er besitzt einen Jungen und ein Mädchen, die sich mit ihren dreizehn bzw. fünfzehn Jahren nicht die geringsten Sorgen um die Zukunft oder um außerhalb ihres engen Interessenskreises liegende Dinge machen.

Die Wohnung der Browns besteht aus acht Räumen und ist damit auch typisch für amerikanische — leider nicht für deutsche — Verhältnisse. Die Möbel entstammen ferienmäßiger

Auf der Spur der D-Zug-Attentäter

Aufklärung des D-Zug-Anschlages.

Ein wichtiger Fund.

Die Ermittlungen nach den Urhebern des Eisenbahn-attentats bei Zülpzig haben in überraschend kurzer Zeit zu einem wichtigen Erfolg geführt.

Die an der Untersuchung beteiligten Behörden haben die gesamte Materie des Falles in eine Anzahl einzelner Abschnitte aufgeteilt, deren jeder von einer bestimmten Beamtengruppe zu bearbeiten war. Ein sehr wichtiger Abschnitt war die Feststellung der

Herkunft der zur Ausführung der Tat benutzten Materialien.

In weitem Umfange wurden Ermittlungen in entsprechenden Geschäften, Fabriken usw. angestellt. Diese Ermittlungen wurden außerordentlich erleichtert durch einen Fund, den ein Beamter der Reichsbahn bei einer erneuten Absuchung des Geländes machte.

Befanntlich wurde die Sprengladung auf elektrischem Wege zur Entzündung gebracht, und zwar von einem Punkte aus, der vom Tatort selbst etwa 180 Meter entfernt ist. Es handelt sich um ein dickes Gefäß, das in einer tiefen Mulde neben dem Bahndamm ein außerordentlich günstiges Versteck darstellte.

Das geheimnisvolle Paket.

An der betreffenden Stelle wurde unter Gras und Moos verborgen ein Paket gefunden, das in Packpapier eingeschlagen in erster Linie eine Holzrolle enthielt, auf der sich noch etwa 200 Meter des gleichen Drahtes befanden, wie er zur Ausführung der Tat benutzt worden ist. Es war ohne weiteres erkennbar, daß der bei der Tat benutzte Draht von dieser Rolle entnommen war. Eine große Zahl von Beamten suchte auf Grund dieses neuen Fundes wiederum alle nur irgendwie in Betracht kommenden Geschäfte auf, mit dem Erfolg, daß die Herkunft des Drahtes festgestellt werden konnte. Sie kam aus einem Installationsgeschäft in der Berliner Friedrichstadt und ist dort durch einen bisher unbekannten gebliebenen Mann gekauft worden, in dem augenscheinlich der oder einer der Attentäter zu suchen ist.

Der Kauf im Installationsgeschäft.

Der betreffende Mann war schon am vorigen Freitag, den 7. August, gegen mittag in diesem Geschäft und kaufte zwei Eisenrohre, 1,57 Meter lang, Durchmesser 1/2 Zoll. Am nächsten Tage, Sonnabend, den 8. August, kaufte er vormittags zunächst noch eine Schachtel Zylinderband und danach eine Holzrolle, enthaltend 500 Meter Draht der

Anfertigung, und Staubsauger, Mundfunkgerät, elektrischer Eisfräse, elektrische Wasserpumpe und Fernsprecher sind vorhanden. Natürlich besitzt das Haus eine Einstellhalle, in der ein Sechszylinder steht, und in diesem verbringt die Familie einen guten Teil ihres Lebens. Sonst spielt sie viel Tennis und Golf, und besonders Frau Brown hat dank der Aufmerksamkeit ihres Gatten und seines guten Einkommens ihren Spaß am Dasein und nicht viel Arbeit.

Das ist ein ungefähres Bild der Familie, die unter 20 Millionen amerikanischen Haushaltungen als die typischste herausgegriffen wurde. Zum Schluß wird es vielleicht interessieren zu hören, was Merrill J. Brown, der Durchschnitts-Yankee, selbst über sich und seine Angehörigen zu sagen hat: „Unser hauptsächlichstes Bestreben ist es, ein schönes Heim zu haben. Dann lieben wir es, gut angezogen zu sein, ohne dabei zu übertreiben. Wir bemühen uns, den richtigen Mittelweg zwischen Arbeit und Vergnügen zu finden, und machen uns wegen der Zukunft keine Sorgen.“

Kein Mensch wird behaupten wollen, daß Herr Merrill J. Brown in seinem Ehrgeiz nach den höchsten Dingen des Daseins strebt. Aber wieviele Millionen deutscher Familienväter würden ihrem Schöpfer danken, wären sie in der Lage dieses Durchschnittsamerikaners, der sich um die Zukunft keine Sorgen zu machen braucht? Unsere Ideale, wie sie der Amerikaner in seiner Schablonenmäßigkeit nicht kennt, haben wir uns wohl erhalten, aber von ihnen kann man ja leider heute nicht sagt werden.

soeben ein breitschultriger Herr entstieg, dessen Züge im Dunkeln nicht erkennbar waren.

Der Amerikaner war angekommen.

Er hielt schon Helmut Hardts ferneres Schicksal in seinen Händen.

Als das Schwere endlich gesagt, sah Josefmarie den Geliebten lange an — wortlos. Nur ein leiser, flügender Laut entrang sich ihren farblos gewordenen Lippen, so wund und weh wie vom Tier, das den Todesstoß empfangen. Reglos stand sie im matten Schein der sinkenden Sonne, die fallenden Laub beschien, mit schlaffhängenden Armen und dunklen Augen, in denen alles Licht erloschen.

Hardt streckte ihr mit bittender Gebärde beide Hände entgegen: „Josefmarie, liebste!“

Sie sah es nicht, hörte es nicht. Starrte stumm vor sich hin. Langsam neigten sich ihre Schultern nach vorn, als brächen sie zusammen unter einer zu schweren Last.

Hardt nahm sie sanft in seine Arme, selbst zu erschüttert, um reden zu können. Eine Faust drückte ihm die Kehle zu, in der jeder Klang erstickte. Er küßte das dunkle Aßdyschen, das wie eine gebrochene Blüte schlief zur Seite fiel, betete es an seiner Brust und legte seine Wange gegen die ihre.

Lange verharren sie so. Auch in das Mannes Herz wich die Qual allmählich einer dumpfen Ruhe. Was nützte alles Aufbegehren, alle Empörung gegen das, was ihnen beiden bevorstand?

Es gab keinen Ausweg mehr, nur Ergebung in Unabänderliches. Alles hatte er versucht — und war müde geworden des vergeblichen Mühens. Fremde Hilfe bot eine Hand. Ergreif er sie nicht, so versank er in den dunklen Wassern der Not — und mit ihm die Mutter, die seines Bestandes bedurfte, mit ihm zwei alte Frauen, die in zitternder Angst ihre letzte Habe hüteten, bis er weiterhelfen konnte.

Aufgerückt, mit unbewegtem, unerbittlichem Antlitz stand die Pflicht vor ihm und wies in strenger Mahnung den

erwähnten Art. Jeder Zweifel daran, daß es sich bei der gefundenen Rolle Draht um den in jenem Geschäft erworbenen Draht handelt, wird beseitigt durch den Umstand, daß

die Umhüllung des geheimnisvollen Pakets

ganz charakteristische Merkmale aufwies: Die Gattin des Installateurs hatte gerade am Morgen jenes Tages von ihrem außerhalb wohnenden Sohne eine Maßbefundung erhalten. Die Adresse war zwar zum Teil beseitigt, immerhin aber noch deutlich erkennbar. Abtrags fand sich in der Umhüllung außer dem Rest des Drahtes auch noch die Schachtel Zylinderband vor. Inschelnd hatte derselbe Mann schon bei einer anderen Firma am Freitag abend den Versuch gemacht, etwas dünnere Draht zu erwerben. Der Draht wurde auch besorgt. Er hat ihn jedoch nicht abgeholt.

Die Person des Käufers.

Der Mann wird folgendermaßen beschrieben: Etwa 1,72 Meter groß, bis 35 Jahre alt, aufrechte Haltung, schlank, auffallend bräunliche Haut (Sonnbrand?), glattrasiert, doch harter Bartwuchs erkennbar, fast schwarzes Haar, dunkelbraune Augen, spricht angeblich gebrochen Deutsch, will früher irischer Offizier gewesen sein und Pensionen von 700 Mark monatlich beziehen, will vor vier Jahren in Deutschland eingebürgert sein. Seine Frau soll sich zurzeit in Frankfurt a. M. befinden. Der Unbekannte wohnt hinter Potsdam ein Gartengrundstück bewohnen. Das Häuschen soll drei Zimmer enthalten. Bekleidet war der Unbekannte mit graublauem Jacketanzug, weißem Oberhemd, weißem Untertrage, rotbraunem Selbstbinder, grauem Schlapphut mit vorn heruntergebogener Krawatte und Sommermantel aus vermutlich grauem Stoff. Er trug Halbschuhe, Farbe kann nicht angegeben werden.

Für Mitteilungen, die zu einer Aufklärung des Verbrechens führen, ist nunmehr eine Gesamtbelohnung von 100 000 Mark ausgesetzt worden. Die Angaben des Gefundenen über seine persönlichen Verhältnisse sind sicherlich ganz oder größtenteils unwahr. Dennoch bieten sie vielleicht weitere Anhaltspunkte. Zur Unterbrechung der Sprengstoff- bzw. Feststellung des zur Tat benutzten Sprengstoffes ist Professor Dr. Ritter, eine anerkannte Autorität auf diesem Gebiete, an Ort und Stelle tätig. Es kann schon jetzt mit ziemlicher Sicherheit gesagt werden, daß die oben erwähnten Notizen bei dem Attentat Verwendung gefunden haben. Hoffentlich gelingt es den Behörden, im Interesse der öffentlichen Sicherheit die verdächtige Tat bald aufzuklären.

Maßnahmen gegen Eisenbahnanschläge.

Hilfe bei Eisenbahnunfällen.

In Zürich trat eine Konferenz zusammen, auf der die von einigen Ländern wegen der Eisenbahnanschläge getroffenen Maßnahmen beraten werden sollen. Es handelt sich hierbei vor allem um die Kontrolle, die Südtirol, Italien und Österreich an der Grenze in den aus der Schweiz kommenden Zügen ausüben. Die italienische und südtirolische Staatsbahn haben auf Grund der vorgekommenen Anschläge — auch an der schweizerischen Grenze in Chiasso sind Bomben gefunden worden — beschlossen, keine direkten Kurswagen mehr anzunehmen. Durch die Kontrolle wird eine starke Verzögerung im durchgehenden Eisenbahnverkehr hervorgerufen, und namentlich hat die gesamte Güterabfertigung darunter zu leiden.

Der Unfallhilfsdienst der Reichsbahn.

Die Entgeleisung des FD-Zuges Frankfurt-Berlin hat neben den Fragen der erhöhten Sicherung der Gleise auch die des Unfallhilfsdienstes der Reichsbahn wieder in den Mittelpunkt des Interesses gerückt. Die Reichsbahn hat einen umfassenden Hilfsdienst eingerichtet, damit, falls Unfälle vorkommen, schnellstens Hilfe geleistet werden kann. Verbandsstellen für die erste Hilfeleistung befinden sich in jedem Packwagen der Züge und auf allen Stationen, die außerdem mit den

Beg, den er zu gehen hatte. Er würde ihn gehen. Hatte sich zu dieser Erkenntnis in den langen Stunden einer einsam durchwachten Nacht hindurchgerungen.

Es mußte sein.

Aber was ihm in jenen Stunden klar und deutlich geworden, schien nun, da er die Geliebte in den Armen hielt, auf einmal unsagbar.

Diese blumenhafte Anmut sollte er verlassen, die Bette des Meeres und einer halben Welt zwischen sich und die tiefblauen Augen legen, deren Blick holdester Wunder voll, ihre Lippen nicht mehr berühren, die seinen Küssen so sehnsüchtig entgegengeblüht, die Stimme nicht mehr hören, deren Wohlklang streichelte wie eine weiche Hand, nicht mehr schöpfen können aus dem Quell ihrer reichen, reinen Seele, die Schätze barg von unsagbarem Wert...

Ein böser Traum war's — nicht auszubenten.

Seine Arme krampften sich um die stille Gestalt mit einem stöhnenden Laut, der aus den Tiefen seines gequälten Herzens wie ein Blutstrom hervorbrach und die dumpfe Betäubung des Mädchens durchbrach.

Langsam wandte Josefmarie das Haupt, sah in das fahle Gesicht, das sich über sie neigte. In den erloschenen Blick kam Leben — und Begreifen. Sie hob die Hand, fuhr leise über das blonde dicke Haar, dessen dunkler Goldton sie so sehr entzückte, sah die Schweißtropfen bitterer Qual auf der Stirn, die bis vor kurzem noch nie ein Schmerz gefurcht, und schloß die Augen.

„Wir Armen, ach, wir Armen“, flüsterte sie vor sich hin. Unter den Lidern perlten große Tropfen hervor. Aber kein Schluchzen befreite; dazu war der Druck zu groß, der auf der Brust mit Zentnerschwere lastete. Still und blaß lag sie in seinen Armen, die sie fest gegen ein Herz preßten, das in zuckenden Schlägen gegen das ihre hämmerte.

Ihre Tränen waren bald versiegt. Sie sah in das verfallende Leuchten am westlichen Horizont, wo das letzte Licht von den violetten Schleiern nahender Dämmerung verhaßt wurde und verschwand.

„Nun ist die Sonne tot“, sagte sie leise.

(Fortsetzung folgt.)

Aber die Liebe ist die größte unter ihnen...

Roman von Helma von Hellermann

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle 1931

144

Er zwang sich zu unbefangener Miene. „Ach was, nur nicht gleich den Mut verlieren! Wer sucht, der findet, steht schon in der Bibel. Werden schon was Vassendes für dich ausbaldowern. Zunächst fährst du mit mir fürs Wochenende nach Sahrau. Hab' dich schon angemeldet; Rene freu sich riesig! Ein Geschäftsfreund aus Neuport wird uns dort ebenfalls auf zwei Tage besuchen, Deutschamerikaner, seiner Kerk, Selbmademan — und Reinreich. Hat überall Eisen im Feuer und dementsprechend viele Verbindungen. Wer weiß, am Ende kann uns der einen feinen Tip geben.“

Hardt gab den Widerstand auf und fuhr mit nach Sahrau, voll glühender Sehnsucht nach der Geliebten — und mit einem schweren Herzen. Nichts Gutes gab es zu melden, er konnte nur auf die Zukunft vertrauen — und bedurfte, ach, so sehr selber des tröstenden Zuspruchs!

Gleich nach dem Abendessen, das Frau Kennes warme Herzlichkeit zu einem kleinen Festmahl gestaltet hatte, rief er Josefmarie an, zitternd vor Glück, als er die jubelnde Freude in ihrer Stimme hörte. Morgen nachmittag dürfe er kommen, melde sie eifrig, nach eingeholter Erlaubnis der Verwandten. Morgen auf Wiedersehen, o Seligkeit ohne Grenzen — o Schmerz! Sie wiedersehen und wieder scheiden müssen. Gab es ein härteres Los für Liebende Herzen?

„Grüße dich nicht, mein Helmut“, klang tröstend die süße Stimme in der Ferne, „laß uns morgen die Freude ohne Trübung auskosten bis zur Reize und an der Hoffnung festhalten, daß unsere Prüfungszeit bald zu Ende geben möge!“

Er hing den Hörer an, durchquerte die Halle, gewahrte durchs Fenster das Auto des Freundes vor dem Tor, dem



Tag und Nacht Hilfsbereiten Bahnärzten in Verbindung stehen. Bei jedem Zugunfall eilen Rettungszüge zur Unfallstelle. Im ganzen hat die Reichsbahn 118 solcher Hilfszüge, die auf größeren Bahnhöfen stets zur Abfahrt bereit sind, aus Hilfsgeräten, Ärzten und Mannschaften bestehen und fünfzehn Minuten nach Eingang der Unfallmeldung abfahren. Die Hilfsgerätewagen enthalten alle Geräte und Werkzeuge, die für Aufräumarbeiten erforderlich sind. Sie sind auch mit einem Krankenwagen versehen. Der Krankenwagen trägt die nötigen Instrumente und eine große Anzahl von Krankenbetten. In den Mannschaftenswagen halten sich die Aufräumungsmannschaften während der Fahrt auf.

Um der Öffentlichkeit durch die Presse eine einwandfreie Orientierung schon auf der Unfallstelle zu ermöglichen, begibt sich gleichzeitig mit dem Hilfszug ein Vertreter des Pressebüros der Reichsbahn an die Unfallstelle. Er ist an einer gelben Armbinde mit der Aufschrift „Presse“ kenntlich und steht auch in dauernder Verbindung mit der Pressestelle der Reichsbahnleitung, der die Aufklärung der Öffentlichkeit obliegt.

## Erste Sitzung der Stillhalteauschüsse.

In Basel am Freitag.

Der Sachverständigenausschuss der VZJ. hat seinen Meinungsaustausch über den Bericht Dr. Melchers fortgesetzt. Präsident Wigand gab bekannt, daß die verschiedenen Stillhalteauschüsse ihre Aufgabe zu einem Zusammenkommen in Basel bereits erfüllt haben, so daß die erste Sitzung der vereinigten Stillhalteauschüsse mit dem Sachverständigenausschuss der VZJ. auf Freitag vormittag angesetzt wurde.

Der Stillhalteauschuss und die Banken zu den Baseler Beratungen zugezogen.

Basel. Wegen des Erlasses der Gesamtlage und um einen genaueren Überblick darüber zu gewinnen, was Deutschland an kurzfristigen Krediten schuldet und wie weit die anderen Länder der Welt diesen können, hat der in Basel bei der VZJ. versammelte Sachverständigenausschuss beschlossen, die Vertreter der Stillhalteauschüsse und der deutschen Bankengruppen, deren Verhandlungen gegenwärtig noch im Gange sind, nach Basel zu den Ausdrücken des Sachverständigenausschusses hinzuzuziehen.

Vor einer internationalen Bankkonferenz.

London. Die Stillhalteverhandlungen zwischen den Bankiers in den verschiedenen Finanzzentren der Welt haben, wie die Londoner Mäntel melden, zufriedenstellende Fortschritte gemacht. In einer Sitzung der Londoner Clearing-Bank und internationalen Bankiers habe man beschlossen, baldmöglichst eine Konferenz englischer, amerikanischer, französischer, holländischer und schweizerischer Bankiers einzuberufen, die ein Abkommen zur Unterstützung Deutschlands durch Verlängerung der kurzfristigen Kredite für eine weitere Periode erörtern sollte.

Stillhaltebeschluss der belgischen Banken.

Brüssel. Die belgischen Bankinstanzen, die in Deutschland geschäftliche Interessen zu wahren haben, beschlossen, die inaktiven Kapitalien nicht zurückzugeben, um gegenüber ihren deutschen Schuldern Einlagen zu leisten, indem sie ihre Guthaben in Deutschland belassen. Die Geldlage der belgischen Banken ist gegenwärtig sehr günstig, so daß die Beschlüsse keine Schwierigkeiten für die Banken selbst mit sich bringen.

## Gefallenengedenkfeier auf dem Meere.

Ehrung für die ruhmreiche alte „Emden“.

Nach einem Funktelegramm hat der Kreuzer „Emden“ bei den Cocosinseln, wo die berühmte alte „Emden“ 1914 nach einem Gefecht mit dem englischen Kreuzer „Sibuyan“ auf Strand gesetzt wurde, unter den üblichen militärischen Ehren und Feierlichkeiten zum Andenken an die Gefallenen einen Kranz versetzt, den die alten „Emden“-Angehörigen dem Kreuzer mitgegeben hatten. Ein gleichfalls mitgegebenes Grabkreuz konnte nicht von der Besatzung aufgestellt werden, sondern mußte dem Gouverneur der Cocosinseln zur Aufstellung übermittleit werden, da eine Landung wegen der starken Brandung nicht möglich war. Das britische Vermessungsschiff „Proquois“ war bei der Feier anwesend. Der Kapitän H. L. Jackson übernahm es, für die Aufstellung des Grabkreuzes zu sorgen.

## Aber die Liebe ist die größte unter ihnen ...

Roman von Helma von Hellermann  
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle 1931

Ein Schauer durchdrachte den Mann beim tonlosen Klang der Worte, die abgrundtiefste Trauer erfüllten.

„Morgen scheint sie wieder“, tröstete er mit erstickter Stimme, ihren blassen Mund küßend, der kaum die zärtliche Lieblosigkeit zu spüren schien.

Sie schüttelte mit dem Kopfe.

„Morgen nicht und nie wieder. So lange du fern von mir bist, ist alles in Dunkel gehüllt.“

Ein tiefes, seufzendes Atemholen. Dann befreite sich Rosemarie sanft und erhob sich. Stand da, eine Hand auf die Stirn gepreßt, hinter der ein schmerzender Druck das Denken erschwerte.

„Wann wirst du reisen?“ fragte sie, ohne den Mann anzusehen, der zusammengefallen auf der Bank hinter ihr sitzen geblieben.

„Am vierundzwanzigsten Oktober fährt das Schiff von Bremen ab.“

„Das wäre in neun Tagen“, rechnete sie aus in der mühen Stimme, die ihm ins Herz schnitt. „Und — wann verläßt du — Sahra?“

„Noch heute abend“, entgegnete er dumpf, den Kopf in beide Hände vergrabend.

Sie griff nach dem Herzen — hielt einen Augenblick den Atem an...

Richte dann langsam vor sich hin. „Es ist gut. Wozu die Qual verlängern.“

Das Mädchen war es, das sich zuerst zusammenraffte, nach einem freundlichen Wort der Teilnahme suchend.

„Ich kann es noch nicht lassen, daß du so weit fortgehst“, sagte sie endlich leise, zu dem Manne gewandt, der noch immer seinen Kopf in die Hände gestützt hielt. „Aber für die Deinen und für dich, ja, mein Helmut, auch für

## Neue Drohungen gegen Schupo-Offiziere.

Ein Täter verhaftet?

Die kommunistischen Drohungen gegen die Schupo und deren Offiziere gehen weiter. Nachdem Beamte der Schupo in Berlin Zeitel mit politischen Aufschriften, die von Kommunisten an Häuser geklebt waren, wiederholt entfernt hatten, fand eine Schupo-Offiziere, wie von Seiten der Polizei mitgeteilt wird, neue Zeitel vor, die folgenden Inhalt hatten: „Erlaubst du dir noch einmal, du grüner Junge, die Zeitel abzureißen, folgst du deinen Gefinnungslumpen Anlauf und Penk.“ Die Beamten entfernten auch diese Zeitel und fanden bei ihrer Rückkehr einen neuen Zeitel: „Penk — Kufarende, Anlauf — Schweinsbade, Provokateure vom Blutopfer, die ihren Tod durch eigenes Verschulden herbeigeführt haben. Die Warnung erfolgt zum letztenmal. Nachmaliges Entfernen des Zeitels wird mit 100 Mark bestraft.“

Auf Grund einer Anzeige verhaftete die Polizei in Berlin einen Mann, der an dem Mord an den Polizeioffizieren in der Wablnacht beteiligt sein soll. Da sich in seiner Wohnung drei Pistolen und 100 Schuß Munition sowie mehrere Jagdpatronen vorfinden, wurde sofort das ganze Haus und die umliegenden Gebäude nach Waffen durchsucht.

## Der endlose Schießunflug.

Beschreibung der Berliner Polizei aus den Fenstern.

Zu kommunistischen Ansammlungen kam es an der Ecke der Rositz- und Gneisenaustraße im Südwesten Berlins. Die Polizei griff sofort ein und räumte die Straße. Dabei wurden aus den Fenstern verschiedene Schüsse auf die Polizei abgegeben, die ihrerseits das Feuer erwiderte. Die Polizei nahm eine Hausdurchsuchung vor, deren Ergebnis noch nicht bekannt ist.

## Die Forderungen der Hausbesitzer.

Hauptversammlung des Zentralverbandes der Deutschen Haus- und Grundbesitzervereine.

Der Zentralverband der Deutschen Haus- und Grundbesitzervereine hielt in Rostock seine 52. ordentliche Hauptversammlung ab, zu der 700 Vertreter aus dem ganzen Reich erschienen waren.

Im Verlauf der Tagung wurde eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt, der Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft könne nur vollzogen werden, wenn die Reichsregierung die Hauszinssteuer aufhebe die Wohnungszwangswirtschaft reißlos beseitige und die mietrechtlichen Bedingungen des bürgerlichen Gesetzbuches unverändert wieder in Kraft setze, von der Einführung einer Steuer auf den Wohnraum oder einer anderen steuerlichen Belastung des Hausbesitzes auch auf dem Wege über die Gemeinden und Länder Abstand nehme und unbedingte Sicherheit des Privateigentums auf Grund und Boden schaffe. Nur unter dieser Voraussetzung sei der deutsche Hausbesitz in der Lage, seine Mitarbeit zuzusagen.

## Litauische Friedhofschänder.

Die Botschaften gegen die Memelautonomie.

Zu den in der letzten Zeit wiederholt aufgetauchten Anzeigen über Botschaften gegen die Memelautonomie, die auch zu einem Schritt der deutschen Regierung bei den Großmächten führten, wird nun in einer nichtamtlichen Verlautbarung der litauischen Telegraphenagentur Stellung genommen. Darin wird der Verdacht, als ob die litauische Regierung etwaige Umsturzpläne im Memelgebiet stillschweigend billige, zurückgewiesen. Infolgedessen werde die litauische Regierung gegen den angeblich unbegründeten deutschen Schritt in Berlin Protest erheben.

Bemerkenswert ist, daß die erfolgte Verhaftung von vier Friedhofschändern in Memel, die sämtlich aus Groß-Litauen kamen, in den an einem Botschaft interessierten litauischen Kreisen niederdrückend und kompromittierend gewirkt hat. Immerhin will das Gerücht über eine sogenannte kalte Abschaffung der Autonomie im Memelgebiet nicht verstummen.

dich! — kommt das Angebot des Amerikaners als Rettung aus schwersten Sorgen. Es wird dir Freude bereiten, einem so klugen, tüchtigen Manne als Privatsekretär zu dienen, sein Verlangen nach seiner Geistesnahrung zu erfüllen, Neues an Land und Menschen kennen zu lernen. Zweihundert Dollar im Monat sind ein schönes Gehalt, davon kannst du mindestens die Hälfte deiner lieben Mutter schicken. Das ist viel in deutschem Geld! Und wie angenehm, daß du in der Familie wohnen kannst ...“ Ihre schleppende Stimme stockte, wußte nicht mehr weiter, nicht, was sie eben gesagt. Ganz mechanisch formten ihre Lippen Worte...

Ein unterdrückter Aufschrei. Der Mann, der reglos und taub vor sich hingebroht hatte, war mit jäh aufschnellender Bewegung auf die Knie gesunken und umschlang das Mädchen, deren zarte Gestalt zitterte und schwankte wie ein Rohr im daherbrausenden Sturm. Mit beiden Armen umschloß Rosemarie das geliebte Haupt, das sich in ihre weiche Wärme wühlte, fühlte das tränenlose Schluchzen, das seinen Körper schüttelte in rasendem Schmerz.

„Ich kann nicht fort, kann — dich — nicht lassen...“ Es war ein Stammeln. Seine Zähne schlugen gegen einander, wie im Fieber.

Die Augen des Mädchens wurden groß und dunkel — flackerten plötzlich auf. Eine Wille jetzt, ein Wort nur — und er blieb. Sie fühlte es, wußte es genau. Langsam glommt ein Leuchten in den blauen Tiefen — schon öffneten sich die Lippen... Da erstarb das Licht, der seine Mund preßte sich fest zusammen, um das beinahe Gesagte zurückzuhalten.

Wie in stillen Nachstunden vor dem Manne, so erhob sich auf einmal vor ihr das ernste, strenge Gesicht der Pflicht, deren Gebot sie ihr ganzes junges Leben fraglos und demütig heilig gehalten.

„Du kannst es, weil ich es kann“, sagte sie leise, mit neugewonnener Kraft, „weil wir beide wissen, daß es sein muß, und weil die Trennung nur vorübergehend ist. Du kommst wieder — ich weiß es. Und wenn auch Jahre

## Starke Erdbeben verzeichnet.

Außerordentlich heftige Erschütterungen.

Ein außerordentlich starkes Erdbeben mit etwa 5500 Kilometer Herdentfernung verzeichneten die Instrumente der Reichsanstalt für Erdbodenforschung in Jena. Es muß eine Katastrophe größeren Umfanges sein, denn die Aufzeichnungen sind die stärksten seit Beginn der Anstalt. Die Erschütterung der Schreibfeder eines Instrumentes war so stark, daß die Schreibfeder aus den Haltern geworfen wurde. Es wird vermutet, daß der Herd sich in Zentralasien befindet.

## Schweres Erdbeben auf Neu-Guinea.

Eine erst jetzt eingelaufene Meldung des Distriktskommissars von Citape (Neu-Guinea) besagt, daß dort am 7. August ein schweres Erdbeben stattgefunden hat. Das Erdbeben, das 40 Sekunden lang dauerte und dessen Ausläufer bis zum nächsten Morgen spürbar waren, richtete zwar erheblichen Sachschaden an, verursachte jedoch glücklicherweise keine Verluste an Menschenleben.

## Politische Rundschau

### Deutsches Reich

Der Reichstanzler vor den Reichstagsauschüssen.

Für Donnerstag ist eine Sitzung der vereinigten Reichstagsauschüsse einberufen worden, in der Reichstanzler Dr. Brüning einen Bericht über die Fragen der Reichs-, Staats- und Gemeindefinanzen und über die internationalen Verhandlungen zu diesen Fragen geben wird.

Das Reformprogramm der Wirtschaftspartei.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) trat unter Vorsitz des Abgeordneten Mollath zu einer Sitzung zusammen, um zur politischen Lage Stellung zu nehmen und das Reformprogramm der Partei zu erörtern, das in den nächsten Tagen dem Reichstanzler vorgelegt werden soll.

Die Anfechtung des Volksentscheidsergebnisses eingeleitet.

Wie das Bundesamt des Stahlhelms mitteilt, sind die zur Anfechtung des Ergebnisses des Volksentscheides erforderlichen Schritte von ihm eingeleitet worden. Zahlreiche Einzelsfälle von Wahlterror usw. seien bereits gemeldet.

### Österreich.

Prüfung der österreichischen Finanzlage.

Im Zusammenhang mit dem Ersuchen der österreichischen Regierung um Mitwirkung des Völkerbundes an einer internationalen Finanzoperation zugunsten Österreichs, wird sich der stellvertretende Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, mit einigen höheren Beamten nach Wien begeben, um an Ort und Stelle die gegenwärtige Finanzlage Österreichs zu prüfen und sodann dem Völkerbundsrat hierüber Bericht zu erstatten.

### Frankreich.

Die Befestigungsarbeiten an der französisch-italienischen Grenze.

Kriegsminister Maginot befindet sich auf einer Inspektionsreise in Südfrankreich, wo er besonders die neueren Befestigungsarbeiten an der französisch-italienischen Grenze besichtigt. In Begleitung des Kriegsministers befindet sich ein großer Stab von Generalen und anderen hohen Militärs.

### Aus In- und Ausland

Breslau. Die Schlesische Zeitung ist vom Oberpräsidenten der Provinz Niederschlesien Lüdemann, auf die Dauer von vierzehn Tagen verboten worden. Die Schlesische Zeitung hat gegen das Verbot Beschwerde eingelegt.

Frankfurt a. Main. Die Verbände des Deutschen und des Preussischen Städtebundes liegen an der Brust des Freiherren vom Stein in Fräulein bei Kollau einen Kranz, geschmückt mit den deutschen und preussischen Farben, niederlegen.

## Bestellen Sie das Wilsdruffer Tageblatt

darüber vergehen, ein Menschenalter — ich warte auf dich, denn ich gehöre dir mit jedem Atemzug! Ich liebe dich, Helmut! Ich liebe dich bis in den Tod. Und nun — geh...“

Ihre Stimme schwante, brach. Die Arme fielen herab. Da sprang der Mann auf. Sie standen sich gegenüber. Zum letzten Male umfaßte sein Blick die Geliebte, riß sie an sich.

„Rosemarie! Rosemarie! Wir sehen uns wieder!“

„Wir sehen uns wieder!“ wiederholte sie, hob, ohne es zu wissen, die Rechte wie zum Schwur.

Das also war Newyork!

Helmut Hardt stand neben seinem jetzigen Brotherrn auf dem Oberdeck des Norddeutschen Lloyd dampfers und betrachtete interessiert die himmelstürmende Silhouette der Millionenstadt, die sich wie ein Urweltgefüge aus dem grauen Dunst der frühen Morgenstunden erhob. Unwahrscheinliche Konturen, wie von Gigantenhänden zusammengeballt, trogig, kühn herausfordernd: das bin ich!

Etwas Vellennendes lag in diesem ersten Anblick, den die Riesengestalt der aus dem Wasser ragenden Freiheitsstatue mit erhobener Fackel eher verstärkte als milderte. Das Kolossale erdrückte. Hier galt der Mensch nur als Masse, verschwand als Persönlichkeit.

James Hartmann nickte nachdenklich, als sein junger Begleiter auf sein Befragen ein wenig zögernd diesen Eindruck äußerte. „So habe auch ich einst empfunden, als ich vor Jahren, jung, arm, halb verhungert von Bord des überfüllten Zwischendecks aus dieses Land zum ersten Male sah. Ich kam aus der stillen Enge einer deutschen Kleinstadt, verlor mich in Hamburg, das mir ungeheuer groß erschien, mied auf dem Schiff ängstlich den lärmenden Haufen der Mitreisenden — und fand dann verlassen, der Sprache unfähig, in den Straßen Newyorks; war ein Tropfen im Meer. — Ja, hier gilt der Mensch nur als Masse. Aber ich lernte, stolz darauf zu sein, einen Teil dieser Masse zu bilden. Und hoffe, es wird Ihnen ebenso ergehen!“

(Fortsetzung folgt.)



## Neues aus aller Welt

**Einweihungsfeier der Rordschleuse.** Die Rordschleuse in Bremerhaven, die bereits seit dem 1. August dem Betrieb übergeben ist, wurde mit der Durchfahrt des Schnelldampfers „Bremen“ ihrem eigentlichen Zwecke zugeführt. Es fand eine Feler statt, an der Tausende mit Begeisterung teilnahmen. Den größten deutschen Schiffen ist somit die Möglichkeit geboten, in Bremerhaven zu laden, während bis jetzt auswärtige Docksanlagen aufgeschickt werden mußten.

**Bereit in den Tod.** In der Fischhausener Wied wurden von Fischern die Leichen eines Berliner Liebespaars gefunden. Die jungen Leute hatten nachts ein Boot von einem Fischer genommen und waren damit auf das Bass hinausgerudert. Hier banden sie dann an ihre Hüfte einen 30 Pfund schweren Stein. Nachdem sie sich noch gemeinsam in kleine Mägen umschlungen hatten, haben sich die beiden Liebenden ins Wasser gestürzt. In der anschließenden Sektion wurden die Leichen vorgefunden. Vor der Ausübung ihrer Tat haben die beiden jungen Leute an ihre Eltern Abschiedsbriefe geschrieben.

**Auf der Kaninchenjagd erschossen.** Einen traurigen Ausgang nahm eine Kaninchenjagd, die der Sohn des Justizrats Mathieu mit seinem 15jährigen Freund im Jagdrevier seines Vaters im Rodener Wald bei Saar-Louis unternahm. Die beiden jungen Leute wollten hierbei einen Jagdhund dressieren. Als sie nach einem erlegten Kaninchen sprangen, kam Mathieu zu Fall. Hierbei entlud sich die Jagdflinte, sein Freund wurde von einer vollen Schrotladung so unglücklich getroffen, daß er gleich darauf verstarb.

**Statt Spaten die Schwerkraft.** In Audental in der Grenzmark nahm der 16 Jahre alte Sohn des Gutsbesitzers Klinge in Abwesenheit seines Vaters ein Gewehr, um Spaten zu schießen. Als er mit der Waffe, die er noch angeladen glaubte, an einem Fenster vorbeikam, hinter dem seine 13 Jahre alte Schwester saß, legte er im Übermut an. Ein Schuß trachte, und das junge Mädchen wurde durch einen Kopfschuß auf der Stelle getötet.

**Eine Flaschenpost aus dem Jahre 1902 gefunden.** Der russische Eisbrecher „Walgin“ fand bei einer Sturmfahrt an der Küste der Insel Alger eine zerbrochene Schale und ein zerstücktes Häuschen, das aus Kisten erbaut ist. Touristen fanden eine Flasche mit einem Briefe Walwins, datiert vom 2. Juli 1902, in dem gesagt wird, daß das Schiff „Amerita“ bei der Küste und daß Kiste fehlte. Am Ende des Briefes wird das Lager Ziegler angegeben. Walwin-Ziegler Nordpolexpedition, die im Jahre 1901 bis 1902 geschickter ist, stellte den ersten Versuch dar, auf einem schwimmenden Eisblock zum Pol vorzudringen.

**Vor einem Ende der Diktatur in Südspanien?** Belgrad. König Alexander ist unerwartet nach Belgrad zurückgekehrt. Der Ministerrat wird in den nächsten Tagen zusammengetreten, um über die neue Organisation der innerpolitischen Verwaltung Südspaniens entscheidende Beschlüsse zu fassen. Die Beschlüsse des Ministerrates werden mit ungeheurer Spannung erwartet, da man glaubt, daß sie eine Vordering des derzeitigen Regimes bringen werden.

**Ein tägliches Schiff!** Nautilus hat wieder Pech. Kopenhagen. Wie aus Tromsø gemeldet wird, hat Wilkins 11. Boot Nautilus kurz nach der Abreise wiederum Pech gehabt, und zwar trieb das Schiff die ganze Nacht über hilflos herum. Es bestand große Gefahr, daß es vom Sturm auf Grund gesetzt würde. Endlich gelang es, die Maschine wieder in Ordnung zu bringen, so daß es den Kurs nach Norden fortsetzen konnte.

**Ein politisches Todesurteil vollstreckt.** Belgrad. Der im letzten Hochverratsprozeß vom Gerichtshof zum Schutze des Staates zum Tode verurteilte Landwirt Jovan Kostich wurde durch den Strang hingerichtet.

**Ozeansteiger Gramer wahrscheinlich umgekommen.** Kopenhagen. Die Suche nach dem Ozeansteiger Gramer ist bis zur Stunde ergebnislos verlaufen. Man nimmt daher im allgemeinen an, daß Gramer und sein Gefährte Paquet umgekommen sind.

## Aber die Liebe ist die größte unter ihnen...

Roman von Helma von Hellermann  
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle 1931

Ein freundlich ermunternder Blick traf den Mann an seiner Seite, für den er sofort Sympathie empfunden, Sympathie, die sich zur warmen Teilnahme steigerte, als Georg Sattler ihm nach einem anregenden Abend bei einer geruchsam genossenen Zigarre zu zweit des Freundes Schicksal erzählte.

Es gefiel ihm, daß jener bereit war, jede Arbeit zu ergreifen, die sicheren Verdienst bot, daß Standesbewußtsein und beginnender Künstlerstolz ihn nicht hinderten, Untergebenen zu werden, ihn, der zu befehlen gewohnt, Wünsche zu erfüllen, der bisher nur Wünsche zu äußern brauchte, um ihre Gewährung zu erlangen.

„Sie passen für Amerika“, sagte Hartmann, träftig die Hand seines neuen Schütlings drückend. „Menschen, wie Ihnen, hilft man gern! Inpaden, wo sich eine Gelegenheit bietet, keine Mühen scheuen, Vorurteile begraben und Neues mit offenen Sinnen in sich aufnehmen — das Weitere findet sich dann von selbst. Zunächst beginnen Sie als mein Sekretär und „Erzieher“. Als Chef werde ich Ihnen nichts schenken! Dafür bekommen Sie einen zwar recht unwissenden, aber leistungsfähigen Schüler. Sie werden mir die nötigen Begriffe von Kunst und Literatur beibringen, meinen Geschmack bilden, daß er das Gute vom Minderwertigen zu unterscheiden lernt, mir bei der Wahl von Kunstläufen für mein neues Haus in Rosehill behilflich sein — lauter Dinge, für die ich im Leben bis jetzt keine Zeit gehabt habe. Aber nun ist das nötige Geld bekannt; die Geschäfte laufen sozusagen von allein weiter. Meine Frau wird staunen über ihren gebildeten Mann, und sich freuen, über Alles sprechen zu können, wofür sie so viel und ich so wenig Verständnis besitze. Sie ist nämlich sehr gebildet und hat daher manches an mir aus-

## Nachstehende Firmen von Wilsdruff und Umgegend

halten sich bei Bedarf bestens empfohlen:

**Agentur für Versicherungsgesellschaften**

Wilhelm, Veridold, Feldweg 283 D.

**Anzeigen-Annahme**

Wilsdruffer Tageblatt, Zellaer Straße 29, 6. (auch für auswärtige Zeitungen).

**Auto-Reparaturwerkstatt**

Sobel, Alfred, Friedhofstraße (Elektrizitätswerk), 143.

**Autovermietung (Kraftfahrzeuge)**

Fischer, Fritz, Meißner Straße 266, 104.

Otto, Richard, Markt 13/14 (Hotel weiß. Adler), 405.

**Badeanstalt**

Stadtbad, Pächter Erich Hausmann, Eßbauer Straße.

**Bank- und Wechselgeschäfte**

Großkasseler und Sparkasseler, Rathaus, 1 und 2.

Wilsdruffer Bank, a. G. m. b. H., Freiburger Straße Nr. 108, 491.

**Bau- und Möbelfabrik**

Siering, Am unteren Bach 250B.

**Botenfuhrwerk**

Dilchner, Otto, Bahnhofstraße 12, 584.

**Buchbinderei**

Schunke, Arthur, Zellaer Straße 29, 6.

**Dachdeckerei in Ziegel und Schiefer**

Bonfara, Erich, Neumarkt 169.

**Färberei und Reinigung, Pflanzepresserei, Holzsaum- und Schnurknaßerei**

Dürre, Alfred, Seidestraße 183.

**Auto-Reparaturwerkstatt, Kraftfahrzeug-Vertrieb, Tankstelle, Teile, private Automobilfahrerschule, Fahrräder und Motorfahrzeuge, Nähmaschinen**

Dr. Arthur Buchs, Markt 8, 490.

**Fahrrad- und Nähmaschinenhandlungen mit Reparaturwerkstätten**

\* auch Motorrad-Reparaturwerkstatt.

Dürre, Alfred, Seidestraße 183.

\* Marschner, Fritz, Dresdener Straße 234.

**Gärtnereien**

Kesselsdorf:

Beyer, Rob., Bäume, Topfpflanzen, Kranzbinderei

**Glaserei (Bildereinarbeitung) und Glashandlung**

Hombach, Willy, Marktstraße 89.

**Grasbelagerei (Steinbruchbetrieb)**

Wolf, Karl, Meißner Straße 263.

**Heilkundiger für alle Krankheiten (Homöopathie, Biochemie, Naturheilmittel). — Urin-Untersuchungen**

Schubert, Bob., Meißner Straße 266, 145.

**Herren- und Damen-Modellerei**

Plattner, Curt, Dresdener Straße 60.

**Goldschmied**

Birnd, Kurt, Seidestraße 79.

**Inseraten-Annahme**

Wilsdruffer Tageblatt, Zellaer Straße 29, 6. (auch für auswärtige Zeitungen).

**Maschinenbau und Reparatur**

Schwepe, Franz, Ingenieur, Blomstraße 35, 511.

## Anzeigen sind Saatkfelder!

zufügen — was sie indes nicht hinderte, mich zu heiraten.“

Ein behagliches Lachen, das viel Verliebtheit verriet, was Helmut nicht begriff — bis er erfuhr, daß sich der alternde Mann vor kurzem zum zweiten Male verheiratet hatte.

Die „Erziehung“ hatte sogleich während der in Berlin und Dresden verbrachten Woche bis zur Abfahrt, die „Arbeit“ an Bord des Luxusdampfers begonnen, der, ein schwimmender Palast, in rascher Fahrt das Meer kreuzte. Helmut gründliche Kenntnis der französischen und spanischen Sprache kam ihm sehr zuflatten bei der geforderten Uebersetzung von Geschäftsbriefen aus allen Teilen der Welt; sein Englisch dagegen und der Gebrauch der Schreibmaschine, bedurften dringend der Verbesserung. Täglich übte er sich stundenlang in beidem, zur heimlichen Zufriedenheit seines Chefs, der, selbst ein rastlos Tätiger, den Eifer und Arbeitstrieb seines jungen Sekretärs zu schätzen wußte.

Er hatte große Pläne mit diesem Helmut Hardt vor, den Schicksalsstöße aus seiner Laufbahn gleitend. Erst sollte er sich im fremden Lande akklimatisieren, dann: neue Werte schaffen, in der neuen Welt den Ruhm erringen, den ihm die alte nun kurzfristig versagte. Und die Gloriole des Ruhms, die ihn bestrahlte, würde auch den besonnenen, der den Künstler entdeckt. Eine ebenso nützliche wie geschmackvolle Reklame für den Wehrzeugporteur.

So war die zehntägige Fahrt zur beiderseitigen Zufriedenheit verlaufen. Helmut Hardt arbeitete mit verblüffendem Eifer, spannte jeden Nerv zum Genügen der Gegenwart, um desto schneller zum Ziel der Zukunft zu gelangen, das seiner Mutter die nötige Hilfe und seinem hungernden Herzen Rosamundes Besitz als Lohn verhieß. Seiner ganzen Willenskraft bedurfte der Mann, um der Sehnacht Herr zu werden, die ihn raubtierartig in den stillen Stunden der Nacht überfiel und marterte, bis er verneinte, die Qual nicht länger ertragen zu können.

Rund kanden die beiden Männer an der Reeling, betrachteten die Matrosen, die geschickt und behend die knap-

## Spiel und Sport

Einen neuen Weltrekord im 80-Meter-Gardentanken für Damen stellte die Amerikanerin Davidson bei den U.S.A. Leichtathletikmeisterschaften für Damen auf. Mit einer Zeit von 12 Sekunden unterbot sie die bisher von der Tschechin Zochrova gehaltene Bestleistung um  $\frac{1}{10}$  Sekunden. Sie wurde gleichzeitig Siegerin im Weitsprung mit 5,47 Metern und im Ballweitwerfen mit 90,22 Metern.

Ein Kugelkämpfer über 15 Meter gibt es bisher in diesem Jahr in Europa, darunter vier Deutsche. Die Spitze hält der Weltrekordmann Hirschfeld mit 15,87 Metern vor seinem ostpreussischen Landsmann Dzwos 15,67 Meter. An fünfter Stelle steht Etingau mit 15,30 Metern vor über 15,29 Meter.

## Bücherchau.

**Zuckerkrankheit wird in der Küche geheilt.** In unserer nervenbeanspruchenden Zeit ist die Zuckerkrankheit ein besonders häufiges Leiden, das zeitweise in sehr gefährlichen Formen auftritt, aber nach den neuesten Forschungen moderner Ernährungshygieniker bei einiger Selbstdisziplin überraschend wirksam behandelt, vielfach ganz geheilt, mindestens aber so ungefährlich gemacht werden kann, daß man damit auch hundert Jahre alt werden mag. Im Augustheft von Spang illustrierter Frauenzeitschrift „Modenschau“ finden wir im „Alltäglichen Ratgeber“ die wichtigen Diätvorschriften für die Heilung der Zuckerkrankheit nach den modernsten Erfahrungen, vor allem die Methode von Prof. von Noorden, die mit großer Schnelligkeit wirkt. Diese Therapie ist sehr einfach, nur muß sie streng eingehalten werden und das Gelingen liegt ganz an dem Zusammenwirken zwischen der klugen Frau in der Küche und dem Patienten, so daß man mit Fug und Recht sagen kann, daß die Heilung der Zuckerkrankheit in der Küche erfolgt. Frauen können in dieser Zeitschrift „Modenschau“ überhaupt viel Neues lernen, Vorteile beim Grobkochen, Kniffe bei der Gelerbereiung usw. Daß der Modetitel der „Modenschau“ wieder reich an reizenden und praktischen Modellen ist, werden die Leserinnen mit großer Freude bestätigen.

In Neclams Universal-Bibliothek erschien: **Nicholas Crompton: Willis Einbrecher.** Aus dem Englischen übertragen von Rosale Jacobs, Nr. 7150. Gebunden 40 Pfg., gebunden 80 Pfg. Lausbüchergeschichten, die in liebenswürdiger und humorvoller Weise die Streiche und Abenteuer des kleinen Willis wiedergeben. Unerschrocken, nicht immer gefahrlos Situationen, die die Umwelt in nicht geringen Schrecken versetzen und die Eltern in manch peinliche Lage bringen, werden von diesem phantasiebegabten Jungen herausbeschworen. Sehr sympathisch berührt das mehr humoristische als autoritative Verhältnis des Vaters zu seinem Jungen, eines Vaters, der nicht seinen Sprößling verständnislos „abstrakt“, sondern in geheimer Freude über die Streiche seines die schlimmsten Folgen seiner Untaten abwenden weiß.

In Neclams Universal-Bibliothek erschien: **Gertrud Wegmar-Hen: Enoch Arden im Riesengebirge.** Roman. Nr. 7157/58. Gebunden 80 Pfg., gebunden 120 Pfg. Ein Publikumsroman im besten Sinne, spannend, ergreifend, von erzählerischem Atem durchweht. Das Enoch-Arden-Motiv wird zeitgemäß abgewandelt in einem der Hälle, die nach dem Weltkrieg und bei der Rückkehr aus langjähriger Verschollenheit sich vielfach wirklich ereignet haben. Hier spielt sich das erschütternde Drama zwischen der Frau und den zwei Männern vor dem großen Hintergrund des Riesengebirges ab, das in all den Phasen der Handlung mächtig mit seinen Landschaftswundern hineinragt. Natur, schließliches Volksleben und menschlich-geistliche Konflikte sind zu einer farbigen, geradgewachsenen Erzählung vereint, die einen großen Leserkreis aufs stärkste fesseln wird.

## Weitere Umschau.

Ärgerlich. „Herr Doktor“, klagt der Patient dem ihn besuchenden Arzt, „ich leide so entsetzlich, daß ich den Tod herbeisehne.“ — „Und deshalb haben Sie mich rufen lassen?“, lautet die ärgerliche Antwort.

Der Erbe. Der Onkel fragt seinen kleinen Neffen Fritz, was er wohl von ihm erben wolle, wenn er einmal sterbe. Darauf sagt Fritz: „Deinen Kopf, Onkel!“ — „Meinen Kopf? Ja, wie kommst du denn darauf?“ — „Ja, Papa sagt doch immer, du hast den Kopf voll Können!“

Pech. „Ihre Töchter sind nicht auf dem Posten, wie ich höre?“ — „Ja, denken Sie sich mein Pech: die, die Klavier spielt, hat Halsweh, und die, die singt, einen bösen Finger!“

pen Befehle der Deckoffiziere erfüllten. Langsam glitt das riesige Schiff in den Hafen, legte am Dock an. Die Brücke wurde heruntergelassen, sofort gestürzt von denen, die überall gern zuerst ankommen. Eine Kapelle spielte, Rufe flogen hin und her, lachendes Händeschütteln abschiednehmender Gruppen.

Hartmann, der scharf Ausschau unter den am Dock wartenden und sich begrüßenden Menschen hielt, entdeckte bald seinen Chauffeur, der mit einem kleinen Groom abseits stand und suchend die Schiffspassagiere überflog. Er winkte den beiden, die nun, am Schiff hochschauend, ihren Herrn gewahrten und mit der Hand an der Hüfte hinaustraten. Hinter dem das Gepäck hinunterbefördernden Steward verließen nun auch die beiden Herren das Schiff, worauf der kleine Groom sofort auf die wartend dastehende Reihe gummilaender Zollbeamten stürzte und einen derselben herbeiholte, der sich mit einem jovialen: „Hallo! Mister Hartmann, back again from the old country?“ über das bereitliegende Gepäck machte. Der viel reisende Millionär war sämtlichen, sonst nicht eben freundlichen Zollbeamten wohl bekannt. Ein paar unglaublich schnelle, geschickte Griffe in Helmut Koffert, die nichts Verzagbares zutage förderten, ein flüchtiges Nachsehen im Gepäck des Landsmanns — dann war die Revision beendet.

Gemeinsam bahnten sich die Männer mühsam einen Weg durchs Gewühl zum Autopark, in dessen langen Reihen eleganter Wagen die helle, übermäßig veränderte Hartmannsche Karosserie auffiel. Der wandte sich vor dem Einsteigen an seinen Chauffeur:

„Warum kam Frau Hartmann nicht?“

„Frau Hartmann läßt um Entschuldigung bitten. Sie fühlt sich nicht ganz wohl und bittet, die Herren zu Hause begrüßen zu dürfen.“

„Doch nicht krank!“, erkundigte sich der Amerikaner schnell mit besorgter Miene, wurde aber sofort beruhigt. Madame sei heute früh lange geritten und nur ein wenig müde.

(Fortsetzung folgt.)



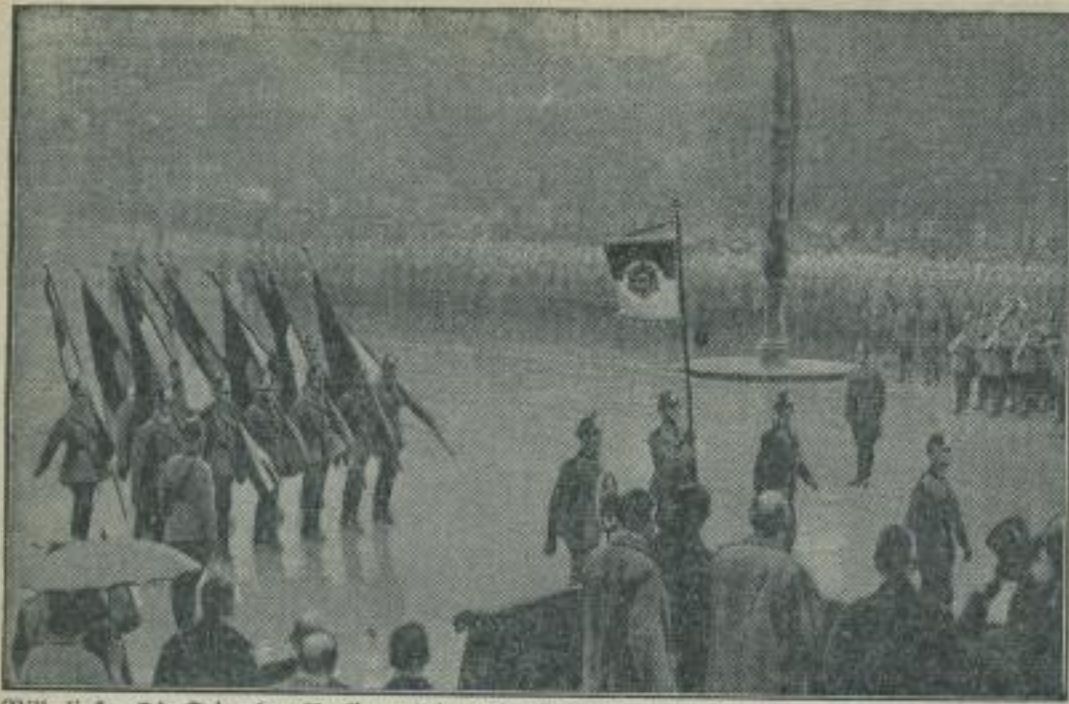
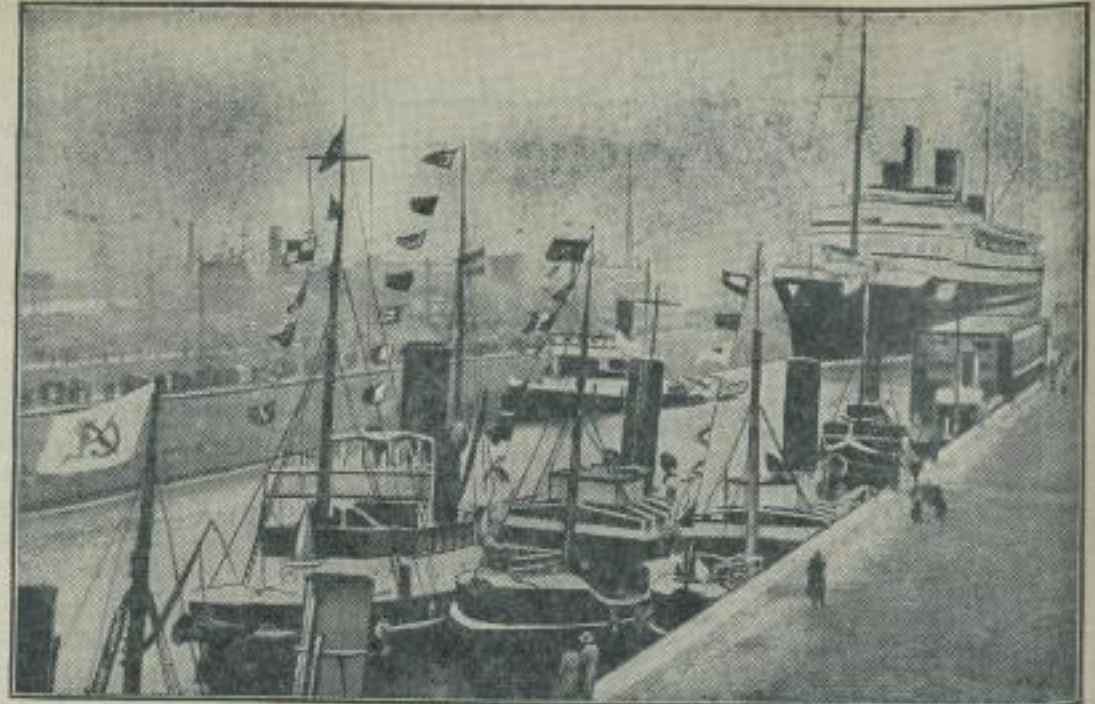


Bild links: Die Feier der Berliner Schupo im Lustgarten wurde mit einem Vorbeimarsch der Formationen vor dem Polizeipräsidenten und den Ehrengästen (im Vordergrund auf der Tribüne) abgeschlossen. An der Spitze der Fahnenabteilung wurde die



neue Standarte getragen, die der Polizeipräsident der Berliner Schupo gestiftet hat. — Bild rechts: Die Bremer Nordseife

eröffnet. Als erstes Schiff passierte die „Bremen“ die neueröffnete Nordseife in Bremerhaven. Die Schleuse ist die zweitgrößte Europas. Zur Eröffnung hatten sich Tausende eingefunden, die dem imposanten Schauspiel beizuwohnten.

## Der Mann mit dem bösen Blick.

Vomoreste von Kurt Miethe.

Es war gerade zwei Uhr mittags, als es anfing. Direktor Bertwee knöpfte eben seine Handschuhe zu, bereit, sein Kontor zu verlassen, um zum Essen zu gehen, da ertönte der Schrei: „Direktor Bertwee öffnet den Mund, sodas seine langen Schneidezähne sichtbar wurden und fragte: „Doris, was ist los?“

Doris suchte mit der Achsel, stand auf und wollte sich nach der Tür begeben, um sich nach der Ursache des tobenden Lärmes zu erkundigen, aber das hatte sie gar nicht nötig.

Die Tür ging ganz von selbst auf, und ein Schwarm von schreienden und tobenden Menschen wälzte sich herein.

Direktor Bertwees Zähne wurden in ihrer ganzen Länge und Schönheit sichtbar.

„An iettatore!“ kreischte eine schwarzhaarige Frau mit hohen, runden Ohrringen. „Der Mann mit dem bösen Blick!“

Direktor Bertwee ging verblüfft bis an die Tür und sah in das Warenhaus „Bertwee Cheap Goods“ mit aufmerksamem Blick. Es lag wie ausgestorben. Die ganze Kundschaft war wie weggeblasen. Die Verkäuferinnen mit den weißen Dünken — wo mochten sie nur hingekommen sein? Der Vater Edward stak in einer halbgefüllten Schmierseisentonne, nur ein angstergerichtetes Gesicht war von ihm noch zu sehen.

Und inmitten des Warenhauses stand ein Mensch. Direktor Bertwee ging auf ihn zu, der Mensch hörte die Schritte und drehte sich um.

Bertwee fuhr wie von einem Blitzstrahl getroffen zusammen. Ein fürchterlicher Blick hatte ihn getroffen. Direktor Bertwee fühlte, wie er schwach wurde, und flammerte sich an dem nächsten Ladentische fest.

Aber so ein Amerikaner ist ein gerissener Junge, hätte er es sonst zum Warenhausdirektor bringen können? So einer läßt sich nicht so ohne weiteres einschüchtern. Sogar kam in unjener besonderen Falle noch, daß seine Schwiegermutter ihn schon an giftige Blicke gewöhnt hatte, kurz und gut, Bertwee erhob sich von dem Blick des unglückbringenden Jettators und fragte: „Was wünschen Sie, mein Herr?“

Der Mann mit dem bösen Blick glupfte ein bißchen, dann sagte er: „Ein Kragenknöpfchen für hinten.“

„Was?“ schrie Bertwee.

„Eins für hinten“, wiederholte der Mann mit dem bösen Blick mit weinerlicher Stimme. „Ich habe es heute morgen verloren, es muß wohl unter's Sofa gerollt sein. Und da mußte ich mich denn entschließen, auszugehen. Obwohl mir das natürlich schwer fällt. Weil ich doch den bösen Blick habe.“

Bertwee prustete leise. Bißte sich mit dem Taschentuch den Schweiß von der Stirn und sah den Mann prüfend an. Dieser hob die Lider und erwiderte den Blick. Sofort mußte Bertwee sich wieder festhalten. Denn wieder hatte ihn ein Blitzstrahl durchzuckt. Der Blick dieses Menschen war nicht auszuhalten. Bertwee zitterte am ganzen Leibe, seine Kadenhaare sträubten sich.

„Ihr Blick, alter Junge“, sagte er, „ist fürchterlich. Und das alles wegen eines Kragenknöpfes — —“

Witten im Satz blieb er stehen, schlug sich mit der flachen Hand vor die Stirn und schrie: „Kommen Sie mit in mein Kontor!“

Der Mann mit dem bösen Blick folgte ihm bereitwillig. Raum betrat er hinter Bertwee das Kontor, als auch schon die Menschenmasse, die sich noch immer hier versteckt hielt, mit einem wilden Geheul die gegenüberliegende Glasstür eindrückte und freischend einfiel.

„So geht es mir immer“, sagte der Mann, als er mit Bertwee allein war. „Ich habe nun mal den bösen Blick. Das Unglück will es, daß in dieser verdammten amerikanischen Stadt furchtbar viele Südländer wohnen. So ist denn der Aberglaube in diesem Rast ganz schrecklich. Aber soll ich wegen dieser Dummköpfe fortziehen? Denke gar nicht dran. Dumme ist das nur, wenn ich ausgehen muß. Meine Nahrungsmittel kaufe ich grundsätzlich nur mit einem Schlapphut ein, dessen Krempe meine Augen verdeckt.“

„Sie sind also der Wirkung Ihres Blicks sicher?“ fragte Bertwee.

„Wie meinen Sie das?“ fragte der Mann mit dem bösen Blick und sah Bertwee forschend an.

Bertwee suchte sofort zusammen. Winkelte leicht. Krümmte sich. Murrte schwach: „Doch, ich bin überzeugt, daß Ihr Blick wirkt. Was verdienen Sie pro Woche?“ Er stöhnte noch immer und hielt von nun ab die Hand vor die Augen.

„Dreißigzwanzig Dollar“, erwiderte der Mann mit dem bösen Blick.

„Gut. Hören Sie! Wollen Sie in Zukunft hundert Dollar pro Woche verdienen?“

„Ja. Gern. Aber wie?“

„Sie haben nichts zu tun, als Kragenknöpfe zu kaufen.“

„Für hinten?“

„Ja, oder für vorn, das ist mir ganz gleich. Sie brauchen nur jeden Tag die sämtlichen Warenhäuser dieser Stadt abzuklappen, um Kragenknöpfchen zu kaufen. Aber ohne Schlapphut! Um ehrlich zu sein: Damit ruinieren ich die Konkurrenz. Sie werden die ganze Kundschaft vertreiben. Aber eine Bedingung muß ich noch stellen: Sie dürfen mein eigenes Geschäft in Ihrem ganzen Leben nie wieder betreten.“

„Ja, aber wie soll ich denn dann mein Gehalt beziehen?“

„Ich richte Ihnen ein Postcheckkonto ein und lasse Ihnen wöchentlich hundert Dollar überweisen. Einverstanden?“

„Einverstanden.“ Fünf Minuten später hatte der Mann mit dem bösen Blick den Vertrag unterzeichnet, den Bertwee selbst auf der Schreibmaschine getippt hatte; denn daß auch Doris gestrichelt war, versteht sich von selbst.

Bertwee rieb sich begeistert die Hände. Am liebsten hätte er sich selbst für seinen genialen Einfall umarmt.

„Was wünschen Sie noch?“ fragte er den Mann mit dem bösen Blick.

„Das Kragenknöpfchen für hinten“, erwiderte der neue Angestellte des Hauses „Bertwee Cheap Goods“.

Bertwee grinst, sodas seine langen Zähne in ihrer ganzen Schönheit sichtbar wurden, dann ging er in die verbotenen Räume des Warenhauses, zur Kragenknöpfabteilung, und brachte dem Mann mit dem bösen Blick ein Kragenknöpfchen für hinten.

„Das mein Lieber“, sagte er, während er es dem Manne reichte, „ist aber das letzte Kragenknöpfchen, das Sie aus meiner Firma bezogen haben. Und nun — an die Arbeit!“

Der Mann entfernte sich nach einer tiefen Verbeugung, und als er schon wieder auf der Straße war, fiel Bertwee noch etwas ein. Er raste hinter ihm her, drückte ihm einen Zettel in die Hand, in den eine Zehndollarnote gewickelt war und sagte: „Eins habe ich ganz vergessen! Ich brauche Sie wöchentlich einmal zu meinem Privatvergnügen. Jeden Sonnabend besucht mich nämlich meine Schwiegermutter. Ich zahle Ihnen jedesmal zehn Dollar extra, wenn Sie sich an meine Haustür stellen und die Dame angucken, während sie aus dem Auto steigen will...“

**Wilsdruffer Tageblatt**  
Das Blatt Der  
**einmal**  
**Wilsdruffer Tageblatt**  
Gegründet 1841

## Tropenkoller.

Skizze von G. B. Brandstetter.

Was sagen Sie? Fünfzehn Jahre Neuguinea sollen auf den Menschen nicht weiter einwirken? Wenn Sie erst einmal ein paar Jahre hier in der Gegend herumhoden, werden Sie anders reden. Und dann ist das hier noch gar nicht einmal so schlimm, weil Sie in zwei oder drei Stunden den einen oder anderen Nachbarn erreichen können. Aber Sie sollten einmal etwas weiter drinnen im Hinterlande sitzen. Vielleicht ginge es Ihnen dann gerade so wie dem armen Pieter van Schooten.

Der sollte daher in Holland irgend etwas ausgefressen haben. So sagten wenigstens die Leute, als der Regierungsdampfer, der alle halbe Jahr von Amboina herüber kam, ihn mit Sack und Pack hierher brachte. Er war auf eine Telegraphenstation weiter oben am Digoelfluß kommandiert worden. Die Linie sollte einmal bis an die Nordküste fortgesetzt werden. Dann, das wußten freilich die Götter, und so sah van Schooten vorläufig fünfundsiebzig Kilometer vom nächsten Weissen entfernt mitten in der Wildnis.

Nun hatte er seine Frau bei sich. Eine Seele von einem Menschen. Wäre die nicht gewesen, so würde der arme Pieter schon im zweiten Jahr verrückt geworden sein. Seine ganze Tätigkeit bestand ja eigentlich nur darin zu warten, daß sich etwas ereignen würde. Doch jahraus jahrein kam nicht das

geringste vor, und Pieter hockte den ganzen Tag vor seinem Bungalow, starrte auf das Wasser hinaus, grübelte über das Unrecht nach, das er erlitten zu haben glaubte, und züchtete förmlich seinen Tropenkoller heran. Die Frau tat alles, um ihn davor zu bewahren. Ein-, zweimal tauchte sie mit zwei Schwarzen allein aus der Wildnis auf, nur um alles zu sammeln, was sich hier an Büchern und Zeitungen aufgestapelt hatte, und das brachte sie ihrem Manne, um ihn abzulenken, um ihm immer Neues erzählen zu können.

Aber auch das half nicht viel. Wenn die beiden wenigstens noch Kinder gehabt hätten! Ablenkung und Gesellschaft war für Pieter van Schooten das einzige Heilmittel. Deshalb verfiel die Frau einmal auf den Gedanken, einen jungen Polizeioffizier, der erst kürzlich aus der Heimat hierher versetzt worden war, zu sich auf die Station einzuladen. Er sollte dort dafür sorgen, daß Pieter einmal ein anderes Gesicht zu sehen bekam.

So zog denn Joris Terborch, der Polizeioffizier, mit Frau van Schooten und den beiden Schwarzen zur Station. Pieter riß die Augen auf, als er zum ersten Mal seit langer Zeit einen Landsmann sah. Er lebte förmlich auf, vergaß das Fehlen am Digoel und das Starren auf das immer gleiche Wasser. Joris Terborch wußte gut zu erzählen und schien einen unerschöpflichen Vorrat an Anekdoten, Anekdoten und sonstigen Geschichten auf Lager zu haben.

Frau van Schooten drückte ihm eines Tages in der höflichen Dankbarkeit die Hand: „Sie wandeln meinen Mann noch völlig um!“ Sie löste ihre Finger sofort, weil sie der Schritt ihres Mannes näher kommen hörte.

So vergingen vierzehn Tage, und Joris Terborch mußte wieder nach Süden auf seinen Posten. Pieter van Schooten wollte den Abschied mit der einzigen Flasche Schaumwein feiern, die er bei sich hatte. Seine Frau sollte dazu das Beste kochen und braten. Sie stand in ihrer kleinen Küche und hörte durch die Tür der Unterhaltung der beiden zu. Die saßen einander gegenüber wie die besten Freunde.

Plötzlich rief der Mann nach ihr: „Komm, wir wollen mit dem Schaumwein auf Euer Glück anstoßen!“ Erstaunt trat Frau van Schooten in die Stube: „Das Essen ist ja noch nicht fertig. Und was meinst Du mit unterm Glück?“

Pieter van Schooten sah seine Frau mit einem Blick an, vor dem sie erschauerte und der sie förmlich auf den Stuhl neben Joris Terborch zwang: „Euer Glück? Versteht Euch doch nicht, Ihr beiden! Ihr seid ja schon schamlos genug, Euch in den Eden die Hände zu geben.“

Joris Terborch wollte aufspringen: „Kränken Sie uns nicht! Sie...“ Er kam nicht weiter, denn die Pistole, die van Schooten plötzlich aus der Tasche riß, sagte ihm deutlich genug, daß der lange schlummernde Wahnsinn zum Ausdruck gekommen war. So wollte der junge Offizier schweigen, um nicht durch Widerspruch den Jren zur Wut zu reizen.

Van Schooten schien auch wieder ruhig zu werden. Er sagte, während er die Pistole in der Hand hielt, ein wenig nachlässig: „Trinkt! Auf Euer Wohl — im Jenseits! Trinkt!“

Beide saßen wie gehorsame Kinder auf ihren Stühlen. Beide tranken langsam, als wollten sie den Genuß des prickelnden Schaumweins verlängern. Doch in Wirklichkeit suchten sie beide nur fieberhaft nach einem Ausweg. Und vor ihnen stand Pieter van Schooten, ruhig, die Pistole in der Hand und doch mit flackernden Augen, die voller Wahnsinn waren: „Trinkt!“

Sie tranken. Sie hatten nur noch ein paar Tropfen im Glas. Vor der Pistole schien keine Rettung zu sein. Joris Terborch sah den Lauf eines Augenblicks schwanken. Er wußte, nun wählte der Wahnsinnige das erste Opfer. Und dann blieb der Lauf vor dem Gesicht der Frau stehen.

Da ließ Terborch das Glas fallen und warf den Tisch um. Der schlug dem Wahnsinnigen schwer gegen den Körper. Die Pistole bellte auf. Der Schuß riß eine blutige Schramme über die Wade der Frau. Der zweite ging fehl, und dann sah Joris Terborch dem Jren schon auf der Brust. Er war der Jüngere, noch nicht ausgemergelt von jahrelangem Aufenthalt in den Tropen, und doch rang er minutenlang mit Pieter van Schooten, dem der Wahnsinn Kräfte verlieh. Er wäre vielleicht unterlegen, hätte die Frau nicht die am Boden liegende Pistole ergriffen und mit einem Kolbenhieb den Mann betäubt.

Sie fiel auf einen Stuhl und vergrub das Gesicht in die Hände: „Ich habe ihn geschlagen!“ Sie schien alles vergessen zu haben, was ihr der Jrennige angetan hatte, und nur dieser eine Schlag war in ihrer Erinnerung haften geblieben wie das Gedächtnis an eine Untat.

Joris Terborch fiel es schwer, sie aus ihrer Verzweiflung aufzurütteln. Er konnte sie endlich davon überzeugen, daß es das Beste war, wenn Pieter sofort nach der Südküste geschafft wurde. Sie geborchte ihm schließlich wie in wachem Traum, und sie brachten den gefesselten Jrennigen an die Küste.

Es war ein Glück, daß der Dampfer ein paar Tage später hier ankerte. Um Pieter van Schooten's willen änderte er seinen Kurs, und er brachte den Kranken und die Frau nach Batavia. Doch erst die Rückkehr in die Heimat heilte van Schooten nach Jahren. Ich sah ihn später einmal in Holland. Seine Frau war sein guter Kamerad geblieben. Nur die lange Karze in ihrem Gesicht erzählt noch von fürchterlichen fünf Minuten, die Pieter van Schooten's Gedächtnis völlig entfallen sind.